

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

315 (19.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695786)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM / Versandpreis: 2,40. Schriftleitung: 2742. Drahtanschrift: "Nachrichten". Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Heute: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptstiftsteller: Dr. Dr. Konrad Harrich, aesehentlich Politik und Bild; Stells. des Hauptstiftstellers Jacob Hejloeg, aesehentlich Soziales und Wirtschaft; verantwortlich für den Unterhaltungssteil Alfred Heine; für Sport und Allgemeines Heinz Wöber (Sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Wreb, Berlin W 35, Viktorstraße 4A (Fernspr.: Kurfürst 3361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. Nr. X. 36; Ueber 16 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von B. G. Hart, Oldenburg L. O. Verstr. 28.

Nummer 315

Oldenburg, Donnerstag, den 19. November 1936

70. Jahrgang

Besuch aus Wien

Staatssekretär Dr. Schmidt über Sinn und Zweck seines Berliner Besuchs

Wien, 18. November.

Vor seiner Abreise nach Deutschland gewährte der Staatssekretär des Äußeren, Dr. Guido Schmidt, dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Dabei sahnte Dr. Schmidt den Sinn und Zweck seines Berliner Besuchs wie folgt zusammen:

Die Unmittelbarkeit des freien Meinungsaustausches zwischen den Staatsführungen, die seit einem Jahrzehnt etwa das verweidete Spiel der Diplomatie früherer Jahrhunderte abgelöst hat, zähle ich zu den erfreulichsten Erscheinungen der Politik und des Politisierens in der jüngeren Generation. Hierdurch hat das Gespräch zwischen den Völkern viel an Beweglichkeit, persönlicher Verantwortung, Klarheit und Wirklichkeit gewonnen. Das Anonyme, Undurchsichtige und Unständliche des Notenswechsels hat weichen müssen vor dem lebendigen Menschen und dem lebendigen Wort.

Ich schätze mich glücklich, unter diesem neuen Stern meine Aufgabe im Dienste des Vaterlandes erfüllen zu dürfen. Scheint mir diese Wendung doch dafür zu sprechen, daß Politik und Leben mehr denn je im Zeichen des neuen Lebensstils verschmelzen, daß Staatsgespräche nicht mehr so sehr von Kabinett zu Kabinett, sondern mehr von Volk zu Volk geführt werden. Was ich an persönlichen und sachlichen Eindrücken in den Hauptstädten der durch die römischen Protokolle verbundenen Länder und in Genf gewinnen konnte und das durch diese unmittelbare Fühlungnahme Erreichte überzeugte mich immer mehr vom Werte dieser neuen Form des Verkehrs von Staat zu Staat.

Ich möchte die Gelegenheit dieser Unterredung vor allem benützen, um der deutschen Reichsregierung meinen Dank für die an mich gerichtete Einladung auszusprechen, in der ich ein erfreuliches Symptom für das angebahnte vertrauensvolle Verhältnis zwischen unseren beiden Staaten erblicke. Gleichzeitig kann ich auch die Versicherung geben, daß ich mich, indem ich der freundlichen Einladung folge, als Bote betrachte, um auch unserer Vertriebenen den guten Willen und die Anteilnahme der befreundeten Fühlungnahme mit dem benachbarten Reich namens des zweiten deutschen Staates aufnehmen zu können, erfüllt mich mit um so größerer Freude, als ich glaube erkennen zu können, mit welcher Anteilnahme dieses und jenseits unserer gemeinsamen Staatsgrenze diese erste Begegnung nach Jahren sämmerlichen Bruderschweser verlagert wird. Ich bringe mit meinem Besuch die Grüße und Wünsche der österreichischen Regierung für die Regierung des Deutschen Reiches, sowie die Genugtuung Österreichs über die Wiederherstellung der naturgegebenen Beziehungen seit dem historischen Tage des 11. Juli zum Ausdruck. Mit aufrichtiger Freude haben sich nach dem 11. Juli Reichsdeutsche und Österreicher in meiner Heimat an dem Besuche die Hände gegeben. Mehr als sich dies sonst bei einem Staatsbesuch geziemt, ist darum auch mir in dieser Stunde erlaubt, persönliche Genugtuung auszusprechen.

Freilich wird Politik nicht durch das Gefühl gemacht. Die Tage in Berlin sind darum nach sorgfältiger Vorbereitung der gründlichen Behandlung aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen gewidmet. Es gilt Hindernisse zu beseitigen, die sich in den letzten Jahren gaut haben, die Wege wieder freizumachen, Reibungsflächen auf das Unvermeidliche zu beschränken. Die Grenzlinie gemeinsam möglicher Kulturarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Hochschule, der Künste, des Theaters, des Films usw. abzustecken, die alten Beziehungen nach Tunlichkeit wiederanzuknüpfen und eine Form zu finden, durch die der Kulturzusammenhang elastisch, aber sicher wirksam gemacht wird. Die kurz nach dem 11. Juli angebahnten Wirtschaftsverbindungen sollen intensiver aufgenommen und weitergeführt werden, um so zu einer möglichst großen Erweiterung des Wirtschaftsverkehrs zu gelangen. Der Ausbau des Reiseverkehrs im Winterhalbjahr und die Bereitstellung der nötigen Devisen ist eine ebenfalls zu lösende Frage.

Die Stellungnahme Österreichs zu Deutschland ist klar und darum mit wenigen Worten gekennzeichnet. Bundeskanzler von Schuschnigg hat sich in den bewundernswürdigen Begleitworten zu dem für die ganze deutsche Geschichte bedeutenden Ueberkommen vom 11. Juli freimütig ausgesprochen, als er vom Begräumen der trennenden Hindernisse und Barrieren sprach.

„Dies konnte sein und wird immer sein können, wenn hier wie dort der Wille steht, das Recht und die Eigenart des anderen zu respektieren, wenn hier wie dort über alle Meinungsverschiedenheiten und Gegenständlichkeiten hinweg, die hinwegzulegen sinnlos wäre, das Wissen um ein großes Erbe liegt, das wir zu verwalten haben, weiter aber auch das Bewusstsein zum gleichen Kulturkreis, dem wir beide angehören und schließlich das Vertrauen, daß jeder für sich und in seinem Lande ehrlich bemüht ist, dem Volkstum das Beste zu geben, dessen Gelingen und Zukunft zu sichern und damit seinem Volke zu dienen.“

Österreich teilte stets deutsches Schicksal: Wir waren Brüder im Leibe, als der Schicksalsfaden eines unseligen Friedensvertrages beide traf. Einig waren wir seitdem in

dem berechtigten Verlangen nach Gleichberechtigung der Staaten. Selbst um Freiheit und Ehre kämpfend, hat Österreich an jedem Erfolg, den das Deutsche Reich im gerechten Kampf um seine Freiheit errungen hat, von Herzen teilgenommen. Unsere besten Wünsche begleiteten Deutschlands Schicksalsweg.

Wer den Frieden Europas will, muß die Freiheit jedes Staates, muß die Freiheit auch des Deutschen Reiches wollen, denn Friede ist nur unter freien Bauern möglich.

Durch den Mund seines Führers hat Deutschland immer wieder seinen Wunsch nach Erhaltung und Stärkung des Friedens betundet. Wir glauben dieser Versicherung, glauben an den festen Willen der deutschen Regierung, mit friedlichen Mitteln im Wechselspiel

der idealen und materiellen Interessen zu bestehen. Denn auch dem deutschen Volke bietet ja der Frieden die beste Gewähr für die innere Erhaltung und den Ausbau seiner einst so blühenden, durch den Weltkrieg und seine Folgen in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaft.

Alle Fühlungnahmen führender Politiker in letzter Zeit haben der Beseitigung der Spannungen, die Europa schwer beunruhigen, und der Befriedigung gegolten. Die österreichische Bundesregierung hat sich an dieser diplomatischen Aktion beteiligt, da sie überzeugt ist, daß sie ein geeignetes Mittel darstellt, den Frieden zu sichern. Da jede Vertiefung internationaler Zusammenarbeit einen Schritt weiter auf dem Wege friedlicher Entwicklung bedeutet, glaube ich, daß mein Besuch in Berlin überall dort Beifall finden wird, wo der christliche Wille, Frieden und Eintracht zu halten, besteht.

Bevölkerung fordert Uebergabe Madrids

Bekannter Anarchistenführer erschossen — Mißglückter Anschlag auf Caballero

Salamanca, 19. November.

(Ester Fundbericht)

Wie der Sender Burgos mitteilt, tagt der sogenannte Madrider Verteidigungsausschuß seit zwei Tagen in ständiger Sitzung, um angesichts des Vordringens der nationalen Truppen die notwendig werdenden Entschlüsseungen jeben Augenblick treffen zu können. Die Truppen des Generals Franco beherrschen jetzt sämtliche hochgelegenen Punkte Madrids. Die einzige Ausnahme hierbei bildet das Hochhaus des Madrider Telefonamts, aus dem die Notizen noch nicht endgültig herausgeworfen worden sind.

In verschiedenen Teilen der Stadt sollen Kundgebungen der Bevölkerung stattgefunden haben. Die Einwohnerchaft habe im Hinblick auf das unaufrichtige Vordringen der Nationalen die sofortige Uebergabe Madrids gefordert. Selbst die sozialdemokratische Gewerkschaft soll für eine Uebergabe der Stadt sein. Die Anarchisten hätten jetzt mit Brandstiftungen begonnen. Sie wollten den größten Teil Madrids, gleich dem Beispiel von Fran, niederbrennen. Gleichstauds berichtet auch der Sender Tetuan, daß die Anarchisten verschiedene

Madrider Gebäude durch Dynamitfregungen hätten in die Luft fliegen lassen.

Die Führer der roten Milizen haben die verzweifelte Lage der Madrider Verteidigung sogar selbst zugegeben. Der bekannte Führer der anarchischen Milizen, Cerezo, ist bei den letzten Kämpfen erschossen worden. Nach einer Meldung des Senders Valladolid werden die in den letzten Kämpfen den Notizen zugefügten Verluste mit 6000 Mann geschätzt.

Wie der Sender Tetuan berichtet, soll in Barcelona auf den roten „Ministerpräsidenten“ Largo Caballero ein Anschlag verübt worden sein. Caballero sei aber nicht verletzt worden. Der Täter, der von der Polizei verhaftet wurde, habe später auf Drängen der Anarchisten wieder freigelassen werden müssen.

Die bisher auf Seiten der Roten kämpfenden Angehörigen der Guardia Civil wurden heute in Madrid interniert und entworfen. Da befürchtet wird, daß sie zu den Nationalisten überlaufen. Um ganz sicher zu gehen, werden die Kasernen von sowjetrussischen Offizieren und Mannschaften bewacht.

Franco durch Deutschland und Italien anerkannt

Berlin, 18. November.

Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsführer der früheren spanischen Regierung hat Berlin auf eigenen Entschluß bereits Anfang November verlassen.

*

Rom, 18. November.

Amlich wird mitgeteilt: Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil Spaniens Besitz genommen hat, und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt sprechen kann, hat die faschistische Regierung beschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen auszusenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden.

*

Große Freudenkundgebungen in Salamanca über die Anerkennung durch Deutschland und Italien

Salamanca, 19. November.

(Ester Fundbericht)

Die Meldungen von der Anerkennung der Burgos-Regierung durch Deutschland und Italien haben sich am Mittwochsabend in Salamanca, dem Sitz des Generals Franco, wie ein Lauffeuer verbreitet. Auf allen Plätzen und Straßen trömten die Menschen zusammen und drachten begeisterte Hochrufe auf Deutschland, Italien, das nationale Spanien und General Franco an. In den Cafés und Gaststätten wurde die Nachricht durch Lautsprecher verkündet und rief unbeschreiblichen Jubel hervor. Die Balanges durchzog unter Vorantragen von Fahnen die Straßen der

Stadt, gefolgt von einer großen aus allen Volksschichten zusammengesetzten Menschenmenge, und überall herrschte große Freude. Die nationalen Sender spielten die deutschen und italienischen Hymnen, denen die Menschen ergreifen lauschte. In den späteren Abendstunden zogen Formationen der Falanges mit Fahnen an der Spitze, gefolgt von einer riesigen Menge vor das Grand-Hotel, wo führende Persönlichkeiten Ansprachen hielten. Sodann begaben sie sich zum Hauptquartier und nötigten durch lärmliche Rufe General Franco, auf dem Balkon zu erscheinen und eine Rede an die Versammelten zu halten.



Adlerschild für Professor Dr. Erich Marsd

Der Führer und Reichsminister hat dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Erich Marsd anlässlich seines 75. Geburtstages, am 17. November 1936, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen. (Ester Wiberdienst-R.)

Dr. Schacht über seine Eindrücke in Ankara

Ankara, 18. November.

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab am Dienstag der Generalsekretär des Außenministeriums ein Essen im Ankara-Palast, an dem mehrere Minister, der deutsche Botschafter und führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft teilnahmen. Später erschien auch Außenminister Dr. Raab und Ministerpräsident Brüning. Am Mittwochmorgen besuchte Dr. Schacht die neue Luftperre am Tschubuk und folgte dann einer Einladung des iranischen Botschafters zum Frühstück.

Am Spätnachmittag empfing Staatspräsident Atatürk Dr. Schacht in einladiger Audienz. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Schacht dem Staatspräsidenten ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Im Anschluß daran empfing Dr. Schacht Vertreter der türkischen Presse, denen er eine abschließende Erklärung über seinen Aufenthalt in der Türkei gab. Dr. Schacht sprach zunächst von dem tiefen Eindruck, den die große Persönlichkeit des Staatspräsidenten Atatürk, des Herrers der Dardanellen und des Schöpfers einer Großmacht, auf ihn gemacht habe.

Nicht zum ersten Male sei Dr. Schacht in der Türkei. Er kenne dieses Land aus der osmanischen Epoche, dann wieder während der Herrschaft des Jungtürkismus, und auch die neue Türkei besuche er nun zum zweiten Male. Er staune immer wieder über die geistige Umgestaltung und Entwicklung eines ganzen Volkes.

Um zu erläutern, was er meint, wählte Dr. Schacht ein Beispiel auf seinem Sondergebiet, dem Bankwesen, und

stellte fest, daß die Leiter der deutschen Bankzweignstellen in der Türkei ihm einhellig bezeugt hätten, daß die großen, ganz neu geschaffenen türkischen Banken es an Geschäftswirksamkeit der Abarbeitung und Srenaligkeit der Buchführung mit jeder europäischen Bank aufnehmen, ja, mancher von ihnen zum Vorbild dienen könnten.

Ankara habe er freilich zum ersten Male, so daß ihm Vergleichspunkte mit der Vergangenheit fehlten. Aber die Hauptstadt der neuen Türkei erweise ihm als eine der größten Schöpfungen des türkischen Geistes, die sich nur mit dem amerikanischen Städtebau ver gleichen lasse. Ansonstere erinnere ihn das neuerrundene Regierungsquartier an ähnliche Bauten in Washington.

Dann wandte sich Dr. Schacht dem eigentlichen Zweck seines Besuches zu. Die wirtschaftliche Struktur Deutschlands und der Türkei sei derart, daß es zwischen ihnen nur gemeinsame Interessen gebe und sie sich gegenseitig ergänzen. Besonders sei Dr. Schacht darüber erfreut, daß er bei seinem Besuch mit einer Reihe von Mitgliedern der türkischen Regierung in Gedankenanaustausch habe treten können. Er sei tief beeindruckt nicht nur von allem, was er hier gesehen, sondern insbesondere von den Anschauungen und den Charakteren der leitenden Männer.

Am Abend gab der deutsche Botschafter von Keller einen Empfang zu Ehren des Reichsbankpräsidenten. Am Donnerstagsmorgen verläßt Dr. Schacht im Sonderflugzeug die türkische Hauptstadt, um über Adana, Aleppo nach Bagdad und von dort mit seinen Mitarbeitern und dem deutschen Gesandten in Teheran nach Teheran zu fliegen.

Noch vier Deutsche in der Sowjetunion verhaftet

Moskau, 18. November.

Von Sowjetseite sind jetzt vier weitere Personen benannt worden, die von der gegen Reichsdeutsche gerichteten Verhaftungsaktion betroffen worden sind. Die letzten Nachrichten enthalten immer mehr den grotesken Charakter und die phantastische Konstruktion der Anschuldigungen. Zu benennen wird das Vorstandsenne einer staatsfeindlichen Organisation behauptet, deren zahlreiche Verhaftete wurden unter diesem Vorwand festgesetzt. J. B. ist der deutsche Ingenieur Sagemann, der in den Akkumulatorenwerken Zaporozhje angeheuert war, andere Personen deutscher und sowjetischer Staatsangehörigkeit zu Spionagezwecken angeworben und zu "Diversionsakten", d. h. zu Handlungen gegen kritischwichtige Objekte veranlaßt haben. Bereits am 19. November wird in Moskau ein öffentlicher Prozeß vor Vertretern des Obersten Militärgerichtshofes gegen den reichsdeutschen Ingenieur Sticking stattfinden. Stelling, der seiner Zeit als Bergbaupolizist nach Zemerowo in den mittelsibirischen Koblenzort berufen wurde, wird nunmehr beschuldigt, in Verbindung mit einer "konterrevolutionären trozkistisch-faschistischen Gruppe" (1) Sabotageakte in der Bergwerksindustrie organisiert zu haben.

Wie der "Populär" berichtet, hat sich der ehemalige österreichische Kriegsminister, der jüdische Marxist Jul. Deutsch, der roten Spanischen "Regierung" in Valencia zur Verfügung gestellt.

In der Warschauer Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalen und marxistischen Studenten. Der Warschauer Starost hat die Zerschlagung von vier jüdischen Organisationen wegen kommunistischer Betätigung angeordnet.

Dr. Goebbels über die deutsch-belgischen Beziehungen

Brüssel, 18. November.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Leurgan, dem Vertreter der Brüsseler Zeitung "Le XX. Siècle" eine Unterredung gewährt, die heute von dem Blatt in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht wird.

Die einleitenden Sätze, in denen die Redaktion auf die große Bedeutung der Erklärungen des Reichsministers über die Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien hinweist, umrahmen eine gut wiedergegebene Aufnahme des Reichspropagandaministers.

Es sei das erste Mal, so schreibt die Zeitung, seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, daß ein unmittelbarer Mitarbeiter des Führers eine Erklärung über Belgien abgibt. Wie lange habe man das Problem der deutsch-belgischen Beziehungen unter dem Gesichtswinkel der Leidenschaft und der politischen Doktrin behandelt. Wenn man seinen Kreuzweg wolle, und in Belgien wolle das niemand, dann müsse man realistisch sein und Deutschland nicht so sehen, wie man es gern sehen möchte oder wie es seine Gegner hinstellen, sondern so, wie es in Wirklichkeit sei.

Der Sonderberichterstatter des Blattes bringt dann eine lebendige Schilderung von dem freundschaftlichen Empfang, der ihm durch Dr. Goebbels zuteil geworden sei. Er spricht sich in Worten aufrichtiger Bewunderung über die erfolgreichen Leistungen aus, die Dr. Goebbels bei der Machtübernahme, namentlich bei der "Eroberung" Berlins, vollbracht hat.

Die weiteren Erklärungen des Ministers bezogen sich dann, bevor die aktuellen Fragen der deutsch-belgischen Beziehungen angeschnitten wurden, auf die Rolle der Propaganda beim Erfolg des Nationalsozialismus, auf die Rolle und die Stellung des geistigen Arbeiters im Dritten Reich. Dann stellte der Berichterstatter die Frage: "Wie beurteilen Sie den Stand der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland?"

Antwort: "Ich meine sehr wohl Belgien und die belgische Bevölkerung, wenn ich aus der benachbarten Gegend komme. Ich weiß, daß es nach dem Kriege Reibungspunkte zwischen unseren beiden Völkern gegeben hat; aber ich weiß, daß diese Punkte mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind gegenüber den großen Aufgaben, die diese beiden Völker verwirklichen müssen oder verwirklichen müssen. Eine dieser wesentlichen Aufgaben scheint mir die zu sein, sich gegen die subversiven Elemente zu verteidigen, die dabei sind, Europa zu untergraben und es zum Untergang zu bringen. Ich habe den Mut, sie beim Namen zu nennen: Die Gefahr des Moskauer Bolschewismus."

Wir Nationalsozialisten haben uns mit Erfolg dieser Gefahr entgegengestellt, wir haben den Kommunismus zu Boden geworfen; aber ich muß mit einer sehr großen Sorge der Entwidlung entgegensehen, die diese Bewegung, die Spanien freizugibt und die geistige Schicht vernichtet, in anderen Ländern nimmt. Dann dem realistischen Geist aber, der das belgische Volk auszeichnet, hat Belgien die Gefahr begriffen, die der Kommunismus für den Frieden und die Zivilisation darstellt. Ich bin nicht so naiv zu glauben, daß die Reueströmung der Außenpolitik, die sich soeben in Belgien vollzogen hat, um unserer schönen Augen willen geschehen ist. Nur eine bunte Regierung kann Initiativen im Interesse anderer Länder ergreifen; nichtsdestoweniger habe ich mit großer Freude festgestellt, daß das kleine Belgien, das eine große Nation darstellt, nicht gesögert hat, sich aus allen Verbindungen zurückzuziehen, die die Gefahr einschließen, den bolschewistischen Treibern zu dienen."

Frage: Welches sind nach Ihrer Meinung die geeigneten Mittel, um unsere Beziehungen zu verbessern?"

Antwort: "Diese Mittel sollten nach meiner Meinung sein: erforschen, sich in aller Offenheit unsere Meinungen über die Reibungspunkte, die noch zwischen uns bestehen, mitteilen, zweitens, ein System kulturellen Austausches zu organisieren, um eine bessere gegenseitige Verständigung herbeizuführen."

Frage: Denken Sie, Herr Minister, an einen kulturellen Austausch in der Art, wie er zwischen Polen und Deutschland besteht?"

Antwort: "Ja, wohl!"

Frage: Was halten Sie von der Ber-Bewegung?"

Antwort: "Ich habe nicht das Recht, mich in die Innenpolitik anderer Länder zu mischen. Ich habe in dieser Beziehung eine persönliche Meinung; aber meine Eigenschaft als Minister untersagt es mir, sie auszusprechen. Ich stelle lediglich eine Tatsache fest: Wenn ein junger Mann von

30 Jahren eine so starke Bewegung zu entfesseln imstande war, so ist das ein Element, das man beachten muß."

Frage: Sie haben, Herr Minister, von den Reibungspunkten gesprochen, die zwischen uns bestehen; welches sind diese?"

Antwort: "Ich denke an die Frage Cyprien-Malmédy. Ich habe keineswegs die Absicht, von einer Wiedergabe Cyprien-Malmédy's an Deutschland zu sprechen; aber ich möchte sagen, daß es außerordentlich nützlich wäre, wenn man sich in voller Deutlichkeit über diese Frage unterhalte, um sich über die Art ins Bemessen zu setzen, wie die Bewohner dieser Grenzstadt regiert werden müssen, damit sie in ihrer freien kulturellen Entwicklung nicht durch lokale Interessen, die in immer radikaler sind als die Zentralgewalt, behindert werden. Man muß aufhören, über die Frage zu polemisieren, und ihre Diskussion den hierzu autorisierten Persönlichkeiten überlassen."

Die letzte Frage, die der Korrespondent an Dr. Goebbels stellte, betraf die Behauptung, daß Deutschland Absicht auf den belgischen Kongress habe.

Die Antwort hierauf lautete: "Ich kann Ihnen hierauf nur eins antworten: Das ist dumme! Zunächst hat Deutschland gar nicht die Möglichkeit, sich der Macht zu bedienen, um den belgischen Kongress zu nehmen, und wenn wir sie hätten, dann würden wir sie nicht gebrauchen. Wir haben erklärt,

daß wir unser Ziel nur mit friedlichen Mitteln erreichen wollen. Alles, was wir bisher getan haben, das ist nur auf uns selbst bezogen; wir haben niemandem ein Unrecht zugefügt. Wir haben eine Provinz, wiedererobert, die uns gehörte, und wir haben unsere Armeen wiederorganisiert, was unser Recht gewesen ist, ein Recht, das auch jedes andere Land hat. Wir haben keinen Grund, einem Lande, das uns nichts getan hat, etwas zu nehmen, das ihm gehört. Wir sind die Realisten des Friedens."

"Der Nationalsozialismus verfolgt keine internationale Mission mit irgendwelchen aggressiven Absichten. Während der Kommunismus von dem Willen durchdrungen ist, seine Ideologie allen Völkern und Nationen aufzuzwingen, um sie in eine internationalistische Revolution hineinzuschieben, die das Ende unserer Zivilisation bedeuten würde, achten wir den besonderen Charakter jedes Volkes und wir glauben, daß lediglich auf der Grundlage einer solchen gegenseitigen Verständigung eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gesichert werden kann. Wir jungen Deutschen sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es in Europa kein Problem gibt, so dessen Lösung ein Krieg notwendig wäre."

Mit dieser Antwort entließ der Minister seinen auslandlichen Besucher, nachdem er ihm zur Erinnerung sein Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" übergeben hatte.

Journalisten sind Kämpfer der vordersten Linie

Reichspresschef Dr. Dietrich über die kämpferische Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Presse

Rom, 18. November.

Auf Einladung der italienischen Regierung ist der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, in Begleitung von 17 Vertretern der NS-Presse am Mittwochnachmittag zu einem Besuch in Rom eingetroffen.

Zu Ehren des Reichspresschefs Dr. Dietrich und der Abordnung der nationalsozialistischen Reichspressen veranstaltete der italienische Journalistenverband am Mittwochmittag im Festsaal seines Verbandshauses ein Essen, zu dem auch leitende Beamte des Außenministeriums und des Presse- und Propagandaministeriums geladen waren. Die Veranstaltung fand im Zeichen herzlich, kameradschaftlicher und weltanschaulicher Verbundenheit, wie sie in den beiderseitigen Trinksprüchen zum überzeugenden Ausdruck kam.

Zu Vertretung des im Auslande weilenden Vorsitzenden entbot der Direktor der "Tribuna", Abgeordneter Guglielmi, der Abordnung der nationalsozialistischen Presse den Gruß des Faschismus und der faschistischen Journalisten, die, wie die nationalsozialistischen Pressevertreter, die beiden weltanschaulich verwandten Bewegungen und ihre ewigen Werte erfolgreich zum Siege geführt hätten. Der Besuch der nationalsozialistischen Gäste habe aus zwei Gründen besondere Bedeutung. Einmal erfolge er kurz nach der glücklichen Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer des neuen Deutschland, bei der die durchaus nicht formalistischen und äußerlichen Bande zwischen den beiden Nationen in gemeinsamer weltanschaulicher Verbundenheit vertieft und gesärft werden konnten und dem gemeinsamen Kampf des Faschismus und des Nationalsozialismus gegen die drohenden Gefahren der bolschewistischen Barbarei eine feste Grundlage gegeben worden sei.

Ziele Bedeutung komme dem Besuch aber auch deshalb zu, weil er gerade mit dem 18. November, dem Jahrestage des Beginns der ungerechten wirtschaftlichen Belagerung des im Aufstiege begriffenen faschistischen Italien, zusammenfalle. Der Gedanke der italienischen Politik und Mussolinis sei immer der Grundgedanke der Gerechtigkeit gewesen, und es sei daher gerade an diesem Jahrestage der italienischen Presse ganz besonders angenehm, den Vertretern des nationalsozialistischen Deutschlands und ihrem Führer, die kategorisch eine Teilnahme an dem unglücklichen Sanktionskrieg des Völkerverbundes abgelehnt hätten, mit tiefer Dankbarkeit einen freundschaftlichen und herzlichsten Willkomm zu entbieten.

Auf diese Begrüßungsworte, deren Bedeutung von den anwesenden italienischen Journalisten wiederholt durch lebhaftesten Beifall unterstrichen wurde, antwortete Reichspresschef Dr. Dietrich im gleichen Geiste der freundschaftlichen und weltanschaulichen Verbundenheit:

"Wenn nationalsozialistische oder faschistische Journalisten ins Ausland gehen, dann begegnen sie vielfach einer

Atmosphäre der Verständlichkeitsliebe, ja oft der Freundschaft gegen die geistige Haltung, die im Sinne unserer Väter zu vertreten für uns eine Selbstverständlichkeit ist. Hier aber, inmitten der Journalisten des faschistischen Italiens, haben wir das Gefühl freundschaftlicher Uebereinstimmung. Hier empfinden wir die Wärme gegenseitiger Verbandschaft und kämpferischer Verbundenheit. Wenn auch der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus durch ihre besonders bedingte völlige Eigenart unterschieden sind, so sind sie doch in Idee und Grundhaltung, in der Richtung ihres staatspolitischen Denkens wechsellverwandt."

Darüber hinaus verbindet uns Journalisten eine gemeinsame neue Aufgabe unserer journalistischen Aufgabe. Wir beide, der faschistische und der nationalsozialistische Journalismus fassen uns als publizistische Avantgarde einer neuen Zeit. Diese moderne höhere Auffassung des Journalismus ist nicht geboren aus der Greifenhaftigkeit saturierter Eliten, aus der die liberalistische Presse ihre letzten bedeutenden Impulse erhält, sondern sie ist geboren aus dem jungen Leben zweier erwachter Völker.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Gestirnsfender der liberalistischen Revolutionen und ihrer pseudo-demokratischen Mißgebirten — wo sind sie heute im Leben der Völker verwirklicht? Sehen Sie in diese Völker hinein, und ich brauche Ihnen die Antwort nicht zu geben!

Wer die ganze Tiefe der geistigen Revolution in diesen beiden Ländern erfasst hat, dem ist es ein Leichtes, die Begriffsverwirrungen des Liberalismus zu entlarven, die doch heute so viele Völker Europas blind machen gegenüber dem fruchtbareren neuen Gedankenflug, das der Welt hier geschehen wurde. Aber diese Völker werden die Wahrheit nicht begreifen, solange die Ruhestörer der entthronten Ideen des Liberalismus ihre öffentliche Meinung beherrschen."

"Die Journalisten sind Kämpfer der vordersten Linie. Ihnen fällt die Aufgabe zu, dem schwierigsten Teil der Kampffront die mächtigste und gefährlichste Waffe zu handhaben, die bei jedem Kampf einflussreicher sein muß. Die Zeiten sind vorbei, da man die Federn im Tuell treuzte wie schlafzener Ringe, um sich persönlichen Ruhm zu erschaffen. Heute ist die ganze Nation ein Block, und alle Zeitungen haben zu sein wie eine einzige Fahne."

Die italienischen Gastgeber folgten den Ausführungen Dr. Dietrichs an Hand einer italienischen Uebersetzung mit lebhaftem Interesse und deutlicher Zustimmung. Auch nach Aufhebung der Tafelrunde blieben die faschistischen und die nationalsozialistischen Pressevertreter in kameradschaftlicher reger Ansprache noch längere Zeit beisammen, bis die Stunde zu einer Rundfahrt durch die Hauptstadt des faschistischen Italiens gekommen war.

Selbstmord Salengros

Paris, 18. November.

Innenminister Salengros hat sich durch Gasvergiftung das Leben genommen.

Als die Haushälterin des Innenministers am Mittwochmorgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst aufzunehmen, wurde sie auf starken Gasgeruch aufmerksam. Sie eilte sofort in das Schlafzimmer des Ministers, wo sie ihn tot auf dem Bett fand. Innenminister Salengros hatte Tür und Fenster verriegelt und dann einen Gasbath geöffnet.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allmähliche Abgang, der letztlich gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, obgleich nichts davon übrig geblieben ist. Er hat sich das Leben genommen.“

Paris, 18. November.

Die Beisetzung Salengros findet am Sonnabendnachmittag in Ville statt. Ministerpräsident Leon Blum ist Mittwochnachmittag in Ville eingetroffen.

Roger Salengros wurde 1890 in Ville geboren. Er studierte die Rechte an der Pariser Universität. Sehr früh schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei in Ville an. Bei Kriegsausbruch ging Salengros als Bahnfahrer des 235. Infanterieregiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam kurz vor Beendigung des Weltkrieges über die Schweiz mit einem Transport Schwerverwundeter nach Frankreich zurück. 1925 wurde er zum Bürgermeister von Ville und im April 1928 erstmalig in die Kammer gewählt. Im Mai dieses Jahres wurde er in das Kabinett Leon Blum berufen. Als Innenminister hatte er

mehrfach die Kohlenfreigabe zu regeln, die vor wenigen Monaten in Frankreich zu außerordentlich langwierigen Streiks führten. Bekanntlich wurde er seit Wochen von den Rechtsparteien wegen angeblicher Fahnenstich im Oktober 1915 hart bestraft. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer energiegelassenen Aussprache in der Kammer. Die Auseinandersetzung endete mit einer Entschuldigungs- und zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Selbstmord Salengros verurteilte. Trotzdem setzte die französische Rechtsprechung den Selbstmord Salengros fort.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Die Regierung hat angeordnet, daß zum Zeichen der Trauer für den aus dem Leben geschiedenen Innenminister sämtliche öffentlichen Gebäude halbtags flagen.

Erregung in den Verhandlungen der Kammer

Paris, 18. November.

Das Ableben Salengros hat in parlamentarischen und politischen Kreisen eine gewitterwolle Stimmung geschaffen. Am Mittwochnachmittag gerieten in den Verhandlungen der Kammer zahlreiche Abgeordnete in eine erregte Ausdrucksweise mit den Pressevertretern. Die Gemüter erhitzen sich so, daß Drohungen ausgesprochen wurden. Wie verlautet, wollen die marxistischen Gewerkschaften das Erscheinen der Wochenzeitung „Gringoire“, deren nächste Nummer am Freitag herauskommen soll, mit Gewalt verhindern.

Ministerpräsident Blum hat, bevor er nach Paris zurückkehrte, an die Arbeiterbevölkerung von Ville einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Selbst nach seinem Tode müßt ihr den Willen Salengros achten. Zweifelt nicht, daß er euch verboten haben: Das Vergessen und die Rache. In seinem Namen beschwöre ich euch, ruhig zu bleiben, und euren Jörn zu meistern!“

Sitzung des Postbeirates

Berlin, 17. November.

Im Reichspostministerium fand am 17. November unter dem Vorsitz des Reichspostministers Freiherrn von Clegg eine Sitzung des Beirates der Deutschen Reichspost statt. Der Minister gab einen Überblick über die letzte Entwicklung auf den verschiedenen Aufgabengebieten des Reichspostverkehrs. Die Aufsichtsbewegung in der Reichspost spiegelt sich in den einzelnen Verkehrsbezirken der Reichspost wider. Der günstige Stand der Dinge habe auch in den verflochtenen Monaten des Jahres 1935 angehalten. Ein neuer Auftrieb sei durch die Maßnahmen zur Erhaltung der zur Durchführung des vom Führer verkündeten Vierjahresplanes nötig seien und zweifellos auch den Betrieb der Deutschen Reichspost befördern würden.

Ueber die Finanz- und Haushaltslage der Deutschen Reichspost berichtete Ministerialdirektor Schiffer. Das Rechnungsjahr 1935 habe mit dem beachtlichen Gewinn von 43,5 Millionen Reichsmark abgeschlossen, wobei die Einnahmen auf reinen Postgebühren sich von 1913 bis 1935 langsam zugunsten der Einnahmen aus dem Fernsprecherwerb zurückgegangen; die Einnahmen aus dem Fernsprecherwerb sind im gleichen Zeitraum um mehr als 70 v. H. gestiegen. Die Abfertigung an das Reich ist im Vergleich mit dem Reichspostminister in einer für die Deutsche Reichspost einzigartigen Weise neu geregelt worden. Für das Rechnungsjahr 1936 sind 144 Millionen Reichsmark, das sind 8 v. H. der reinen Betriebseinnahmen, abzuführen. Die Bilanz für 1935 schließt mit 3,050 Milliarden Reichsmark ab. Das Reinvermögen beläuft sich auf 2,310 Milliarden Reichsmark. Das Verhältnis der fremden zu den eigenen Mitteln ist 24:76. Die Anleiheschuld betrug Ende März d. J. noch

rund 535 Millionen Reichsmark. Trotz der verhältnismäßig günstigen Lage des Haushaltes ist doch eine vorläufige Finanzgebarung auch weiterhin geboten. Aus dem Vierjahresplan erwachse der Deutschen Reichspost die Pflicht, sich weiterhin einzuschränken und alle Ausgaben durch Selbstfinanzierung zu decken.

Zur Personalpolitik führte Ministerialdirektor Nagel aus, daß es jetzt, nachdem das Fundament für den Neuaufbau auf dem Personalgebiet gelegt sei, möglich sei, stärker als vorher an eine Verbesserung der personal- und sozialpolitischen Bedingungen und Verhältnisse heranzugehen. Der Vortragende schilderte im einzelnen die durchgreifenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik, sowie die Auswahl der Aus- und Fortbildung des Personals.

Die günstige Entwicklung des Fernsprecherverkehrs hat, wie Ministerialdirektor Höpfer mitteilte, auch im letzten Jahr angehalten. Die Zahl der Sprechstellen ist mit großer Regelmäßigkeit von Monat zu Monat um etwa 11 000 gewachsen. Die Zahl der Sprechstellen hat den Höchststand von 1930 mit 3 247 000 bereits um 120 000 überschritten. Im letzten Jahr sind 280 Vermittlungsstellen mit rund 58 000 Anschlußstellen auf Wählbetrieb umgestellt worden. Der beschleunigte Fernverkehr wurde ebenfalls weiter ausgebaut.

Zum Schluß der Tagung gab Ministerialdirektor Gies einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Fernverkehrs in Deutschland und in der Welt. Deutschland steht mit dem Fernsprecherdienst einzig in der Welt da, im Fernverkehr steht es an führender Stelle.

Im Anschluß an die einzelnen Vorträge fand eine lebhafte Aussprache statt.

Zur neuen Reichsanleihe

Berlin, 17. November.

Der Leiter der Reichswirtschaftsstammer, Oswald Hedder, richtet folgenden Aufruf an die deutsche gewerbliche Wirtschaft:

Mit der Auslegung der neuen Reichsanleihe von 500 Millionen Reichsmark, die für Ende November angekündigt ist, wird ein neuer wesentlicher Schritt zur Konsolidierung der kurzfristigen Schulden getan. Die volks- und nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser Konsolidierung hat in den Kreisen der gewerblichen Wirtschaft stets besonderes Verständnis gefunden. Die Konsolidierung bedeutet die Ausrichtung der Ersparnisse des Volkes und der am Geldmarkt verfügbaren Kaufkraft auf die großen nationalpolitischen Ziele der deutschen Staatsführung. Sie sichert den reibungslosen Gang der Wiederaufrichtung und die Durchführung des Vierjahresplanes, sie unterstützt insbesondere durch Überleitung von Mitteln des Geldmarktes zum Kapitalmarkt den Kampf gegen Preissteigerung. Für diese Ziele alle Kräfte anzuzuhängen, ist nach dem klar ausgeprochenen Willen des Führers und Reichskanzlers Ehrenpflicht aller Wirtschaftskreise. Deshalb muß von jedem in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen verlangt werden, daß er sich an der Anteilnahme in möglichst großem Umfang beteiligt; haben doch gerade die wirtschaftlichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung, die kurzfristig vorfinanziert wurden, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit weiter Kreise wesentlich gehiebert. Wer teilhaben will an den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, muß auch helfen diese Erfolge sicherzustellen.

Anteilnahme ist selbstverständliche nationale Pflicht. Ich rufe die gewerbliche Wirtschaft auf, vorbehaltlos und mit freudiger Bereitschaft diese Pflicht zu erfüllen.

Der Memeler Oberbürgermeister wieder eingekerkert

Memel, 17. November.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger ist vom Direktorium des Memelgebietes in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Memel zurückberufen worden.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger wurde am 11. Juli 1934 von den damaligen litauischen Direktorium Reichs wegen angeblicher Nichtbeherrschung der litauischen Sprache aus dem Amt entfernt. Als er im September 1935 als Kandidat für den memelländischen Landtag aufgestellt worden war, wurde ihm der rechtmäßige Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit abgeprochen und er von der Kandidatenliste gestrichen. Auf der letzten Tagung der gemischten deutsch-litauischen Kommission für fristige Staatsangehörigkeitsfragen wurde jedoch die litauische Staatsangehörigkeit Dr. Brindlinger als zu Recht bestehend anerkannt, worauf die Wiederberufung als Bürgermeister von Memel durch das jetzige Direktorium erfolgt ist.

Italienische Ablage an Frankreich

Rom, 18. November.

Der französische Geschäftsträger Blondel ist am Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Luftschiffahrtsbestimmungen des Versailler Vertrages teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Die Sitzung des Großen Fatschistischen Rates

Rom, 19. November.

Die Eröffnungssitzung der Herbsttagung des Großen Fatschistischen Rates, die Mittwochabend 10 Uhr begonnen hatte, war nach vierstündigen Beratungen noch nicht abgeschlossen. Ueber den bisherigen Verlauf der Sitzung, die weitergeht, wurde am Donnerstag früh 2 Uhr folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Wie angekündigt, ist der Große Rat des Fatschismus in Anwesenheit seiner familiären Mitglieder gestern abend 10 Uhr im Palazzo Venezia unter dem Vorsitz des Duce zusammengetreten. Der Duce hat in zweistündigen Ausführungen über die politische internationale und innere Lage berichtet. Hierauf ergriß der Außenminister Graf Ciano das Wort, der über die Zusammenkünfte von Berlin und Wien unter Berücksichtigung der dabei ausgefertigten Protokolle und über den Besuch in Budapest Bericht erstattete.“

Die Sitzung dauert an. Die zur Annahme kommenden Beschlüsse werden am Laufe des Tages öffentlich bekanntgegeben werden.“

Brandstiftung in Moskau

Das Haus der Nahrungsinindustrie in Moskau in Brand gesetzt

Berlin, 17. November.

Das Verwaltungsgebäude des Volkswirtschaftsrats der Schwerindustrie in Moskau ist, wie der „Angriff“ aus Moskau meldet, am Montag zum großen Teil einem Brand zum Opfer gefallen. Die Brandkatastrophe hat bereits zu zahlreichen Verhaftungen geführt, wobei über die Ursache des Feuers sensationelle Erklärungen bekannt wurden.

Die beiden Stochwerke, in denen die Abteilung der Nahrungsinindustrie untergebracht war, sind trotz der Mobilisierung von sechs Feuerwehrcolonnen völlig ausgedehnt. Das dritte Stochwerk, das die Arbeitsräume des Volkswirtschaftsrats für die Schwerindustrie, Ordtschewskib, beherbergt, konnte teilweise gerettet werden. Dennoch sind wichtige Projekte geplanter Industrieanlagen dem Brand zum Opfer gefallen.

Wie in politischen Kreisen vermutet wird, wurde der Brand angelegt, um große und bald öffentlich bekannt zu werden. In der Verwaltung der Schwerindustrie zu verurteilen. Eine andere Spur, die zur Zeit verfolgt wird, geht davon aus, daß vor einigen Wochen wichtige Zeichnungen und Industrieprojekte auf rätselhafter Weise verschunden waren.

Der Chef der GPU, Volkswirtschaftsminister für innere Angelegenheiten, Jeshow, leitet, wie das Blatt weiter meldet, persönlich die Untersuchung.

Lebte Radiomeldungen

„Note“ Botschaftsbegriffe — Ausländische Diplomaten erzwingen sich mit Waffengewalt die Anstiege aus Katalonien

Paris, 19. November.

Sobas berichtet aus Berginon über einen grotesken Übergriff spanischer Faschisten gegenüber zwei ausländischen Konsularvertretern. Der Generalkonsul von Guatemala, Manuel Orellana Cardona, und der Konsul von El Salvador, Gerico Vidagain Cordoba, in Barcelona hatten von ihren Regierungen, die die Franco-Regierung anerkannt haben, ihre Abfertigungsbefehle erhalten. Sie wollten Spanien mit der Eisenbahn über Port-Von (Grensort an der spanischen Mittelmeerküste) verlassen. Der dortige sog. „Revolutionäre Ausschuss“ hat sie aber trotz ihrer gültigen Pässe aus dem nach der französischen Grenzstation Cerbere weiterlaufenden Zuge zurückgehalten. Trotz ihres Protestes wurden die beiden Konsuln festgehalten. Auch wurde ihnen die Erlaubnis zur Nacht in einem nach Barcelona verweigert. Sie mußten die Nacht in einem leeren Eisenbahnwagen zubringen. Als sie am nächsten Morgen einen französischen Zug auf einem Waggonsteig bestiegen, wurde dem einen Wagen nach Cerbere abgeben sollen, suchten sie beim „Revolutionären Ausschuss“ in Port-Von um die Erlaubnis nach, mit diesem Zugteil nach Frankreich abzureisen zu dürfen. Als ihnen auch dies verweigert wurde, griffen die beiden Diplomaten zur Selbsthilfe. Sie hielten ihre Wäcker mit vorgehaltenen Revolvern in Schach, brangen in den nach Frankreich abzubehenden Zugteil und kamen so glücklich über die Grenze. Von französischem Gebiet aus haben sie ihre Regierungen telegraphisch von dem Zwischenfall in Kenntnis gesetzt.

Die polnischen Studenten der Wilnaer Universität im Hungerstreik

Warschau, 19. November.

Die gegen den jüdischen Einfluß gerichteten Forderungen der Wilnaer Studenten, die seit fünf Tagen das Akademische Haus nicht verlassen haben, sind vom Senat der Wilnaer Universität abgelehnt worden. Die über tausend polnischen Studenten, die im Akademischen Haus eine strenge Tagesordnung und einen Ordnungsdienst eingeführt haben, sind übererkommen, jeglichen Verkehr mit der Stadt abzubrechen, keine Lebensmitteleinkäufe der Bevölkerung mehr anzunehmen und in den Hungerstreik zu treten. In der Technischen Hochschule in Warschau wandten sich die polnischen Studenten in Protestsituation gegen die Juden. Es kam zu Schlägereien, nach denen sich zwei Juden mit Verletzungen meldeten. Deswegen kam es in der Warschauer Universität und in der Journalistischen Hochschule zu erneuten

Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten, als die Juden sich weigerten, die ihnen zugewiesenen besonderen Plätze im Hofraat einzunehmen.

Rundgebungen in Paris

Paris, 19. November.

In den späten Abendstunden des Mittwochs kam es im Zusammenhang mit dem Selbstmord des Innenministers Salengros zu lärmenden Rundgebungen von Anhängern der Linken. So demonstrierten mehrere Hundert junge Leute auf dem Champs-Élysées vor den Verlagsbureaus rechtschreibender Zeitungen. Dabei wurden Schwenkenfahnen des „Fiancoire“ geschwenkt. Die Rundgebungen wurden von der Polizei abgedrängt, bestrafen aber bald Zulauf und zogen dann über die großen Boulevards. Unter dem Ruf „Rache für Salengros!“ und „Mörder Faschismus!“ sowie „Es lebe Blum!“ zogen sie vor andere Zeitungsgebäude. Die Rundgebungen konnten von den verstärkten Polizeikräften zum National-Platz abgedrängt werden, wo gegen Wittermacht die Auflösung des Unzuges erfolgte.

Sowjetrussische Fliegerabordnung in Frankreich

Paris, 19. November.

Eine sowjetrussische Abordnung unter Führung des Generals Sideman, Präsident des Wehrverbandes Kossobachin, und des Generals Triloffi, Direktor der sowjetrussischen Zivilflakfabrik, unternimmt zur Zeit eine Weltumrundung durch französische Städte zum Studium der Luftfahrteinrichtungen. Die sowjetrussische Fliegerabordnung traf in Begleitung zahlreicher Parlamentarier, u. a. des Vorsitzenden des Luftfahrtwissenschaftlers der Kammer, Abgeordneten Dossotrot, in Amiens ein. Nach einem Besuch der Schlaafelder und einem Essen im Aero-Club wurde den sowjetrussischen Gästen die Einrichtungen des Aero-Clubs gezeigt (wie es in dem halbtägigen französischen Bericht heißt); anschließend fuhr die Abordnung wieder nach Paris zurück.

Schoner mit neuem Mann im Sturm gesunken

London, 19. November.

Die Ost- und Ostküste Englands wurde am Mittwoch von neuen schweren Stürmen heimgesucht. Ein Oyster des Sturmes wurde der Schoner „Elbe Brand“, der auf der Höhe von Suffolk mit der gesamten Besatzung von neun Mann unterging. Mehrere größere Schiffe wurden an Land getrieben. Ihre Besatzungen konnten gerettet werden.

Bekanntmachung

Die Geschäftsstelle der Landessparkasse in Borbeck wird mit Wirkung vom 17. November 1936 ab nach Metjendorf verlegt und dort unter der Bezeichnung

Landessparkasse zu Oldenburg Geschäftsstelle Metjendorf

von Herrn Kaufmann Hermann Heeren in Metjendorf verwaltet.

Für den Verkehr mit der Landessparkasse zu Oldenburg wird der Einwohnerschaft von Metjendorf und Umgegend die Benutzung dieser Geschäftsstelle bestens empfohlen

Landessparkasse zu Oldenburg

Hilfswerk für die Geusenküche 38. Veranstaltung

Sonnabend, den 21. November 1936, pünktlich 8.00 Uhr abends, in den Ziegelhoffälen

Mitwirkende:

- Musikförs der Hegerhorst-Kommandantur Oldb., Leitung: Musikleiter W. Remshagen
- Niederdeutsche Bühne, Landestheater Oldb.
- Dans Ach, der Komiker vom Landestheater und Frau Trude Ach

Einleitung:

„Neb immer Treu und Redlichkeit“, Götter Hoff. Pohlert

Vortragsfolge

- „Unser Vater Dasselhorst“, Märch. gewidmet von dem Musikförs der Hegerhorst-Kommandantur Oldenburg, Komponist: Hffs. R. Wöller
- Coverture z. Oper „Der liegende Holländer“ Ach. Wagner
- Begrüßung
- Wotpourri a. d. Ballett „Coppelia“ Deltbes
- „Der Geist des Boicwaden“, Großmann
- Gardas
- Dans Ach, der Komiker vom Landestheater
- Wintertodten,
- Walzer-Intermezzo m. Glockenspiel, 2. Teilmer
- Ungarischer Marsch Johs. Ehrlich ehem. Obermusikmeister Inf.-Regt. 91

Pause

- Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Landestheater:

„De swarte Hahn“

Eene Hummel van Herbert Wellmer
Spädoas Guft. Kud. Sellner

De Späters:

- Albert Wöblers Georg Gläferer
den den Ranzschpöter
Meid, sin Bro Berta Wellmann
Frieder, ehr Söhn Willb. Röhden
Lüder Busmann, de Rabber . Carl Hinrichs
Weifen, sin Bro Sella Schüttler
Janne, ehr Tochter Lilla Spilke
Heint, ehr lütje Broder Gläferer Jr.

Pause

- „Graf-Zepelin-Marsch“ Zeite
- „Lah den Kopf nicht hängen“ P. Dinte
- Wotpourri
- Dans und Trude, das fomsche Paar
- „Franzel spielt auf“, lustiger Walzer, Streckter
- „Soldat-Kamera“
- Marsch aus dem gleichnamigen Tonfilm
- Schlussswort, Deutschland- und Dorf-Wesfel-Lied

Ende 11.00 Uhr

Änderungen vorbehalten

Preis d. Vortragsfolge 1 RM
(Dieselbe berechtigt zum Eintritt)

Erwerbsscheine können gegen Ausweis Vortragsfolge für 0.50 RM, jedoch nur im „Braunen Laden“, Lange Straße 89, erdalten

Sesselführung 7.00 Uhr

Die Vortragsbahn fährt ab 7 Uhr alle 15 Minuten vom Marktplatz zum Ziegelhof (Umfahrberechtigung). Für die Rückfahrt sind genügend Wagen d. Ziegelhof

Auto-Fahrschule zu verk. 12 schwere Gänle
Herrn. Kleditz 2 alte und 10 junge.
Hindenburgstr. 22 - Telefon 2761
Einrich Fröhlich, Sandbatten, Telefon 70 Strickhatten.

Deutsche Glaubensbewegung

Landesring Weser-Ems Ortsring Oldenburg

Mitgliederversammlung mit eingel. Gästen am 19. Nov. 1936, abends 20.15 Uhr, im großen Saal des „Grafen Anton-Günther“, Kam. Kaerkes, Aachen, spricht über

Deutscher Glaube im Kampf

Unkostenbeitrag RM 0.30

Schlußverkauf

der
**Hüte, Putzartikel und
Einrichtungsstücke**
aus
Frl. Emma Klusmann Nachlasskonkurs
nur noch bis nächste Woche im Laden Lange Straße 1
Seintr. Stille, Konkursverwalter

**Kleine
Preise**

für
**alle
Kreise**

Immer und immerwieder ist unser ganzes Bestreben darauf gerichtet, mit Preisen an die Öffentlichkeit zu treten, die für alle Kreise ohne Ausnahme erschwinglich sind. Wer an uns denkt, soll im selben Augenblick an wirklich vorteilhaftem Einkauf denken.

A. F. Thöle

Anzug-Stoffe!

Feinste deutsche und englische Fabrikate in allen Preislagen
Werner Meißner, Auguststr. 52, Fernr. 2130

*Ist es nicht
viel angenehmer,
wenn Sie Ihr Bohnerwachs
in der Dose kaufen?*

Die Seifix-Dose bietet Ihnen zudem Gewähr für stets gleich gute Qualität. Sie werden sehen:

Seifix bohnt wunderbar, mühelos und spiegelklar.



Seifix bohnt wunderbar, mühelos und spiegelklar.

ca. 1/2 kg Dose	RM 0.40
1/4 „	0.75
3/4 „	1.40

Herrnenstoffe
Qualitätsware kauft man bei
Tuch-Hinrichs
Auf Wunsch Maschinenfertigung
Spulwürmer und Madenwürmer bei Kindern und Erwachsenen werden durch eine Tabletur mit Solapotheter Schneiers wirksam. Warum Sie in kurzer Zeit befreit. Alleinvertr.: Kreis-Druckerei Solweh, Inh. Apoth. Büling, Lange Straße 44 beim Markt

HAYUNGS
"wascht"
preiswert
Laden: Oldenburg, Schillingstr. 7
Ruf 3636

Landes-Theater
Donnerstag, 19. 11., 20 bis 23½: H. S. W. S. G. II D 2, RD 2
„Die Nibelungen.“ 2. Abend: „Rienhilbs Raube.“ 0.50 bis 3.— RM.
Freitag, 20. 11., 20—23: C. S. RD 4
„Der Tenor der Herzogin.“ 0.70 bis 3.50 RM.
Sonnabend, 21. 11., 20—23½: W. S. G. II C
„Der Hofkapellmeister.“ 0.80 bis 4.— RM.
Sonntag, 22. 11., 19½—22½: „Kabale und Liebe.“ 0.50 bis 3.— RM.



Alles fürs Baby kauft man gut und preiswert bei
Gehrels
RECHENBERG

Gewandte Schneiderin
wünscht Beschäftigung auf dem Hause. Angebote unter N 3 451 an die Geschäftsstelle d. Blattes
Füllhalter repariert — schnell u. billig —
Papier-Onken
Das Haus der Füllhalter

Nachtpflege, Darm- ausspülungen, Bühnenaugen- hilfe, de Groot, Saatenstr. 15

Stutzer
19.50, 24.00, 29.00
Muckelmann
KLEINER KLEINER KLEINER

Lampenschirme
werden billig neu bezogen. Haarenstraße 40/41, 2. Etage.

Dober Ankleidspiegel, H. Spiegel, H. Grammophon, mit Platten alles billig abg. Haarenstraße 7.
Habe in meiner Gärtnerei, Artillerieweg 37, Leopold-Ansch. unter Nr. 4744 erdalten. Zum Totensonntag

Blumenhaus Kie l e l
Friedensplatz 4 — Ecke Peterstr. Ruf 4110

Dauerwellen 7 Rm.
Sorgfältigste Ausführung bei Verwendung allerbesten Haarpflegemittel
Kein Geheul bei der Kopfhaut
Alwine Büsselmann
Salon für Dauerwellen
Hundsübder Straße 6

Terpentin- Schuhcreme 10
schwarz, braun, weiß, 20cl
Oldenburger Seifenhaus
Nadorster Straße 86

Plissée, Dekatieren Gardinen nähen
Stepperi Damm 37

Limburger Käse 20% 500 Gramm — 60
Zillfiter Käse 20% 500 Gramm — 65
Appels Geringstalt 125 Gramm — 25
Feinste Mayonnaise 125 Gramm — 35
Eduard Peters, Blumenstr. 45
Ruf 3657

Heiraten
Angestellter, 26 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens, evtl. Witwe zu späterer
Heirat
Angeb. möglichst mit Bild unter N 3 451 an die Gesch. d. Bl.

Familien-Nachrichten
Verlobungs-Anzeigen
Ihre Verlobung geben bekannt
**Hildegard Eismann
Rudolf Schmatze**
Oldenburg i. O. Windhuk, SWA
November 1936

Todes-Anzeigen
Sädelwede, den 18. November 1936.
Heute morgen 5¼ Uhr starb nach längerer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der
Bauer
Diedrich Harms
im 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Sonntag und Frau
Alma geb. Harms
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 21. November. Abends um 1 Uhr im Trauerhaus.

Tungen, den 17. November 1936
Heute entschlief nach kurzer, bestiger Krankheit unser kleiner
Gustav
In tiefem Schmerz
G. Rabius und Frau Johanne geb. Lönies
Beerdigung Donnerstag, den 19. November, 1¼ Uhr, in Wardenburg

Die lebende Filmchronik

Besuch bei Deutschlands ältester Filmschauspielerin

Seit 1907 vor der Kamera — Als man den Künstlerinnen noch die Pferde ausspannte ...

Berlin, 16. November.

In vielen Filmen sieht man in kleinen Nebenrollen ein zierliches, unauffälliges Persönchen als Zimmervermieterin, Garderobiere einer gefeierten Künstlerin oder dergleichen blitzschnell über die Leinwand huschen. Es ist Frau Auguste Wanner-Kirsch, Deutschlands älteste Filmschauspielerin, die bereits seit 1907 vor der Kamera steht und trotz ihrer 86 Jahre noch lange nicht daran denkt, in den Ruhestand zu treten.

Ausblick aus den Flammen eines Theaterbrandes, der sich allzu sehr auszubreiten drohte, getragen, und in dem Film „Die West in Florenz“ hatte ich gar auf einem leibhaftigen, lebenden Schwein einen dreimaligen Nitt mit einem Volkstanz zu wagen. Zweimal ging alles gut, beim dritten Mal jedoch warf mich das wild gewordene Vorstehen ab. Man mußte mich damals ohnmächtig vom Platte tragen und dem Arzt übergeben. Ein längerer Krankenlager verließ mich als bleibende Erinnerung an dieses Abenteuer.“

Sogar in Zrennhäusern gefilmt

Bei den Aufnahmen zu einem anderen Film hatte Frau Wanner-Kirsch in Groß-Lichterfelde an einem Fenster des zweiten Stockes in der Rolle einer bösen Schwiegermutter dem Spritzenangriff der Feuerwehr standhalten. Obwohl vorher vereinbart worden war, den armbändigen Wasserstrahl über die Künstlerin hinweggehen zu lassen, traf sie doch ein solcher mit voller Wucht vor die Brust. Nur der vorsorglich angebrachten Zeilficherung hatte es die Darstellerin damals zu verdanken, daß sie sich nicht zu Tode fiel. Selbst in Zrennhäusern hat Frau Wanner-Kirsch schon gefilmt und ist oft

Das Theatermuseum in der Privatwohnung

„Schon mit 14 Jahren“, erzählt Frau Wanner-Kirsch, die man in ihrer Privatwohnung am Alexanderplatz in Berlin antrifft, „begann ich meine Künstlerlaufbahn. Ich wirkte damals in einer Aufführung von „Orpheus“ mit. Am Dresdener Konservatorium erhielt ich meine gefangliche Ausbildung und war bald eine gefeierte Soubrette, die in Berlin ebenso auf den weltbedeutenden Brettern zu finden war wie in NewYork, Cincinnati, Wien, Budapest, Rom oder Montevideo. Schließlich gab es kaum mehr irgendeine Oper, Operette oder bedeutenderes Theaterstück, worin ich nicht schon einmal eine Hauptrolle innegehabt hätte. Man streifte mir Blumen auf den Weg und spannte mir mitunter vor Begeisterung sogar beinahe die Pferde aus.“ Ein Blick auf die Wände der bescheidenen Künstlerwohnung überzeugt den Besucher von der Richtigkeit dieser Angaben. Da hängen neben Bildern von Film- und Bühnenkünstlern aus dem letzten halben Jahrhundert zahllose alte Theaterzettel aus aller Herren Länder mit den Teilangaben aller der Stücke, in denen Frau Wanner-Kirsch aufgetreten ist. Außerdem findet man in dem Privatmuseum der greisen Künstlerin neben vielen Ehrengelehrten, die ihr im Laufe der Jahrzehnte zuteil wurden, auch die Photos der drei Männer, mit denen sie nacheinander glücklich verheiratet war.

Darstellerin auf Frontbühnen

„Während des Weltkrieges“, fährt die Künstlerin fort, „wirkte ich zusammen mit Professor Friedl an Fronttheatern der 2., 5. und 6. Armee in Lize, Brüssel und anderen belgischen Städten. Und ich muß schon sagen, daß das Theaterspielen im besetzten Gebiet weit weniger gefährlich war, als das Filmen in der Heimat. In der Frühzeit des deutschen Films, als ich an der Seite noch heute bekannter Stars wie Penny Borten, Asta Nielsen, Ellen Richter und Pola Negri unter den Regisseuren Heffner, Rudolf Meinart und anderen vor der Kamera stand, wurden nämlich an die Geistesgegenwart und körperliche Gewandtheit der Darstellerinnen manchmal ganz ungläubliche Anforderungen gestellt. Man durfte weder Feuer noch Wasser scheuen und mußte mitunter geradezu sportliche Höchstleistungen vollbringen. Der Regisseur Meinart hat mich einmal selbst im letzten

genug bei Aufnahmen von Ertrinkungszenen beinahe tatsächlich untergegangen. Der Trickfilm steckte eben damals noch in den Kinderschuhen, weshalb selbst die gefährlichsten Situationen von den Schauspielern selbst dargestellt werden mußten. Und das alles für ein Honorar von wenigen hundert Mark, wobei meist nicht einmal die Unkosten für Arzt und Krankenhaus herauskamen.

Noch lange nicht „altes Eisen“

„Die berühmtesten Künstler und Künstlerinnen des letzten halben Jahrhunderts“, benennt Frau Wanner-Kirsch ihre Erinnerungen, „haben meinen Lebensweg gekreuzt. Ich kannte sowohl Caruso und Emma Destinn wie Philippa Frederissen, Alexander Girardi und die Geisinger. Auch die heute auf der Höhe des Weltberühmtheits stehenden Filmstars bewegten sich in meinem Gesichtskreis, als sie noch blutjunge Anfänger waren. Obwohl jetzt auf der Bühne und im Filmatelier eine neue Generation herangewachsen ist, rechne ich mich doch noch lange nicht zum „alten Eisen“. Wie ich seinerzeit noch als Achtzigjähriger glücklich den Liebergang vom Stammfilm zum Tonfilm fand, an dem viele jüngeren Kollegen scheiterten, werde ich vielleicht auch noch im Farbenfilm mitwirken können. Wohl beschäftigt man mich nicht mehr soviel wie ehemals, doch gibt es immer noch Spieltheater, die sich der alten Auguste erinnern, wenn sie irgendein anspruchloses Köhlein zu besetzen haben. Und mehr kann man mit 86 Jahren vom Leben schließlich nicht verlangen.“

Statt Zuchthaus — Freispruch

Wie ein Office-Abenteuer endete

Berlin, 16. November.

Durch den Wunsch, in ihrem Ehelebensprozeß nicht als schuldiger Zeil verurteilt zu werden, beging die 23jährige Grifa S. eine beispiellose Unhöflichkeit, die sie um ein Haar für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht hätte. Gegen Frau S. war der schwere Vorwurf der Verleitung zum Meineid erhoben und ein Verfahren eingeleitet worden, das vor einer Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung kam. Der Prozeß stieg jedoch in einem bappp end aus, und während und schluchzend sang die Angeklagte in die Arme ihres Mannes, als das Gericht den Freispruch verkündete.

Das Stranbphoto

Im Sommer vorigen Jahres war die Angeklagte mit Einwilligung ihres Mannes in Begleitung ihrer Mutter zur Erholung nach dem Ostseebad Sellin gereist, wo sie bei einem Strandbummel zwei junge Leute aus Leipzig kennenlernte. Frau S. hatte in ihrer Verleumdung sich nicht dabei gedacht, ihnen darmlöse Nitt zu beginnen. Sie fand das „Officeabenteuer“ riesig nett, amüsierte sich, doch ging nicht alles ganz so zu, wie es von einer verheirateten Frau torrefreterweise zu erwarten ist. Einer der beiden Leipziger fand ihre besondere Gunst, bald durfte man sich und schrieb sich später auch noch einige Briefe. Als Frau S., noch ganz erfüllt von ihrem frühlichen Perlenleben, einige Tage nach ihrer Rückkehr erfuhr, daß ihr Mann ihr während ihrer Abwesenheit nicht treu geblieben war, reichte sie die Scheidungsfrage ein. Der Schwamm erbob darauf Wiberlage, denn er hatte im Nachhinein seiner Frau ein Stranbphoto entdedt, das Frau Grifa im

Badehofstium Arm in Arm inmitten ihrer beiden Kabaliere darstellte.

Am seidenen Faden ...

Frau S. setzte sich nun in ihrer Ralvität und aus falsch verstandener Scham vor ihren Angehörigen, daß sie im Scheidungsprozeß etwa schlecht abgeben könnte, mit ihren Leipziger Bekannten in Verbindung und stellte sie in mehreren Briefen an, ihr harmloses Abenteuer und einige gefälschte Klüße bei einer möglicherweise erfolgenden Zeugenvernehmung zu verschweigen. Die beiden Freunde hatten auch daraufhin tatsächlich vor dem Amtsgericht bei ihrer Vernehmung alles in Abrede gestellt. Dann waren ihnen aber doch Bedenken aufgefallen, und sie hatten sich gemeinsam zu einem Anwalt begeben, dem sie reinen Wasser einflößten. Dieser setzte sich unverzüglich mit dem Amtsgericht in Verbindung, so daß die beiden Linder nochmals geladen wurden und ihre ersten falschen Behauptungen verdrängten. In der Gerichtsverhandlung erklärten die beiden Leipziger, daß sie niemals einen Meineid geleistet hätten. Auch die Angeklagte, die dem Inhalt ihrer Beeinflussungsbriele eine weitestgehendere Deutung, als von der Anklage angenommen wurde. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte auf Grund der Beweisaufnahme für überführt und beantragte gegen sie ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach Frau S. jedoch nach längerer Beratung mangels Beweises frei. Auch die in seiner Praxis, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, hat das Schicksal einer Angeklagten so an einem seidenen Faden geblieben wie in diesem Falle.

Gefängnis für einen jugendlichen Mörder

Burcharbares Verbrechen eines 16jährigen Burischen

Berlin, 18. November.

Nach langer Beratung, die sich bis in die Abendstunden hinzog, wurde dem Jugendgericht das Urteil gegen den 16jährigen Burischen gesprochen, der in der Nacht zum 24. Mai dieses Jahres die 12jährige Schülerin Hildegard S. bei einem

Spaziergang im Volkspark Wuhlebeide umgebracht hat. Der jugendliche Mörder wurde im Sinne der Anklage für schuldig befunden und wegen Notzucht und Mordes zu einer Gefängnisstrafe von 8 Jahren verurteilt.

Damit hat ein Verbrechen seine Zähne gefunden, das weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus Aufsehen erregt hat.

Trotz des Reuens des Angeklagten, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, habe ihn das Gericht auf Grund seiner früheren Gefändnisse für schuldig befunden. Der Vorstehende hob nochmals die Umstände hervor, die sich zu einer geschlossenen Indizette zusammenschoben und an der Schuld des Täters auch nicht die geringsten Zweifel ließen. Auch der medizinische Sachverständige habe den 16jährigen als gefühlskalten und moralisch minderwertigen Menschen bezeichnet, der jedoch für seine Tat voll verantwortlich sei.

Wenn das Gericht dennoch nicht auf die vom Staatsanwalt beantragte Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis erkannt habe, so ginge es davon aus, daß sich der Angeklagte im Pubertätsalter befindet, so daß doch noch mildernde Umstände angebracht erdienen. Das ganze Wesen des Angeklagten verriet trotz seiner an der Tag geltenden Gramsamkeit noch kindliche Wertmale. Von besonderen Erziehungsmaßnahmen hätte abgesehen werden können, da ohnehin parallel der Strafmaß die Erziehung der jugendlichen Häufigkeit lautet.

Sag des geborgten Buches

Eine interessante Aktion in England

London, 18. November.

Geborgte Bücher nicht zurückzugeben, ist gewiss eine Unflotte. Aber sie scheint in der ganzen Welt verbreitet zu sein. Die Engländer haben nun beschlossen, den Kampf gegen diese einfaehenen Entschuldigungs-Zettel aufzunehmen. Und zwar ist der Vorklag gemacht worden, daß in Zukunft in ganz England jährlich einmal ein sogenannter „Tag des geborgten Buches“ eingeführt werden soll. An diesem Tag soll dann jeder Engländer „in sich gehen“ und in seiner Bibliothek Umschau halten, ob die Bücher in den Schränken und auf den Regalen auch wirklich sein „Er Idris“ tragen. Geborgte Bücher sind dann natürlich an diesem Tag ihrem Eigentümer schleunigst wieder zurückzugeben.

Die englische Völkerverwaltung hat sich bereit erklärt, diesen Bestrebungen englischer Bücherfreunde entgegenzukommen. Sie will an diesem „Tag des geborgten Buches“ die Gebühren für die zurückdeforderten Bücher auf die Hälfte herabsetzen.

Die törichten Jungfrauen

Sie warteten vergeblich auf den Kuß der Muse

Düsseldorf, 16. November.

Marianne und Eugenie sind Freundinnen; in Ehren sind sie 50 Jahre alt geworden. Einmal sind ihre Tage, mehr schlecht als recht mit zusammen 210 Mark ausgeüht, und in ihrem gemeinsamen Hausbait regiert die Bescheidenheit alle Anordnungen. Keine Anzeichen deuten darauf hin, daß der Pulsschlag dieser beiden Frauenleben noch einmal stärker geben soll. Vor zwanzig, fünfundsiebzig Jahren, ja, da lag noch das Leben mit all seinen Lockungen und Verheißungen vor zwei jungen Mädchenherzen, da waren noch Schwärmern und glühendes Sehnen, was heute nur noch stille Betrachtung und Enttäufung ist. Das große Erlebnis, dem von Jugend an das Menschendasein entgegensteht, es war für diese beiden Mädchen nicht gekommen, noch nicht gekommen. Aber hätte auch gedacht, daß das Schicksal auf ihre alten Tage ihre bereingebrochen wäre, daß es sie noch einmal aus der Bahn ihres bürgerlichen Lebens reihen und sie mitten hineinziehen würde in die „große Welt“?

Unterdrückter Ehrgeiz

Marianne, die graue und stille Hünsgigerin, ist seit einigen Tagen merkwürdig verändert. Ein sonderbarer Glanz steht in ihren Augen, und der Rhythmus ihrer Bewegungen scheint elektrifiziert. So lebhaft ist sie einmal als junges Mädchen gewesen, als auch für sie noch die blaue Blume blühte, als der Gedanke fühner Flug in die Welt der Quantität eindrang und unter ihrer Hügeligen Sand einige Novellen entstanden sind, die, wahr und wahrhaftig, in einer Zeitung schwarz auf weiß gedruckt erschienen. Und nun groß Marianne mit ihrem Unverstand, der sie nicht die Erfolgsbahn als Schriftstellerin hat ziehen lassen; je mehr sie ihren Groß pflegt, je deutlicher wird es ihr, daß die geheimnisvollen künstlerischen Kräfte auch

heute noch in ihr schlummern. Und so beginnt sie, für sich und Eugenie ein Mädchenloß zu bauen, das in blendender Pracht und strahlender Schönheit hoch oben in Wolken thronet. Und es währt nicht lange, so baut auch Eugenie mit an jenem unwahrscheinlich schönen Wolkenfuchtschein. Nach und nach verlieren so zwei alternde Menschen den rauen Boden der Wirklichkeit unter den Füßen und entsinken in Sphären unwirklicher Zeiligkeit.

Vom Genies ins Gefängnis entführt

Nun folgen Schlag auf Schlag die unwahrscheinlichen Ereignisse. Die beiden Jungfrauen entließen ihrem traurigen Kammerbatsen, mieten sich in eine feudale Wohnung, lassen sich Möbel, Teppiche und Bilder für mehr als 2000 Mark in ihr neues Dichterheim bringen, geben Wechsel aus auf ihr kommenendes Glück, lassen sich Radio, Wassercassettenspieler und schließlich auch eine Schreibmaschine zukaufen, nehmen, wo sie nur können, Kredite und spinnen sich ganz ein in einen Nimbus, der leider mehr vom Verdreresischen als vom Göttlichen an sich hat. Doch ach, mochten sie sich noch so sehr mit dem Kludium einer futurisierenden Atmosphäre umgeben, der göttliche Funke wollte bei Marianne nicht zünden. Stundenlang brütete sie über ihrer neuen Schreibmaschine, doch immer wieder verflüchteten sich die groteschen Eingebungen, wurden schließlich vollends verdrückt von dem Anfall der plattenden Wechsel, und so war der Tag nicht mehr fern, der die beiden Frauen unter den Trümmern ihres Kartenbatses begraben mußte. Und so kam es denn, daß Marianne und Eugenie in ihrer Verurufung verzweifeltsten und Hals über Kopf aus jenem Traumland stoben. Sie kamen nicht weit; in Mainz hatte sie die Polizei beim Widel, und als sie jetzt ernüchtert vor den Schöffen standen, blieb ein bitterer Rest von drei Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Advertisement for Arctic motor oil. Text includes: 'das neue Mobilol', 'Arctic', 'Klarosol-Erzeugnis', 'Jetzt ist Einfüllzeit für Arctic!', 'Nach dem umwälzenden neuen Verfahren, das wir im Sommer für das neue Mobilol mit durchschlagendem Erfolg eingeführt haben, wird für den Winter Arctic hergestellt: es ist reiner Schmierstoff!'

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

WSW-Fußball leidet durch Regen Zahlreiche Spielausfälle durch Regentwetter und unspielbare Plätze

Oldenburg, 18. November.

Das Regentwetter, das sich auf Ruhstag eingestellt hatte, machte einen Teil der Sportplätze unspielbar und brachte dadurch zahlreiche Spielausfälle. — Wo trotzdem gespielt wurde, blieb der Besuch weit hinter den Erwartungen zurück und nahm dem Opfertag der Fußballer von vornherein einen erheblichen Anteil des schönen Vorjahrs-Erfolgs.

In Oldenburg fielen u. a. die Spiele VfL 94—TuS 76, ferner die Spiele in Oldenburg (Old auf Reichsbahn) und in Jürgensdahn aus.

Trotz Regen und Wasserläden

MWB Sportfreunde—Auswärtler 2. Kreisstaffel 4:1 (1:1)
Trotz des anhaltenden Regens und des gerade nicht in bester Verfassung befindlichen Sportplatzes an der Zedinger Straße entschlossen sich die Mannschaften, das Freundschaftsspiel auszutragen. Wenn sich auch nur wenig Zuschauer eingefunden hatten, so daß der Hauptzweck des Spiels: dem Winterhilfsverein einen namhaften Betrag zuzuführen, nicht erfüllt wurde, so muß man aber gleichwohl erwidern, daß sich beide Mannschaften einen fairen, freudigen Kampf lieferten, das die Zuschauer auf ihre Kosten brachte. Beide Mannschaften traten in etwas veränderter Aufstellung an. Schiedsrichter Schreiber-VfL 94, der einen leichten Stand hatte, stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Sportfreunde: Burmeister; Dörmje, Wedemeyer; Landwehr, Eisenhardt, Hagen; Jung, Söcher, Vösch, Kallweit, Kottmann.
2. Kreisstaffel (in grün-weißer Sporttracht): Meiners (Schiedsrichter); Korte (VfL), Pape (Omsiedel); Wösten (Omsiedel), Matsum (VfL), Vöcher (Vöcherfeld); Witzel (VfL), Jullis (Omsiedel), Kermer, Vert (beide VfL), Rave (Zweckballe).

Bei den Signalen wirkten erstmalig einige neue Spieler mit. Wenn auch das geistige Spiel seinen Aufschwung über ihr Können geben konnte, so bleibt aber festzuhalten, daß die neuen Kräfte sehr lebendig und über gute Technik verfügten. Wenn sie sich eingelebt haben, werden sie sicherlich eine Verärgerung für die Sportfreunde-Gf bedeuten. Abwärts bleibt, mit welcher Aufstellung Sportfreunde am nächsten Sonntag betamtsommen. Bei der Aufstellung der 2. Kreisstaffel war die Hintermannschaft der beide Mannschaften. Meiners im Tor hielt wiederholt mit großer Bravour; er verhinderte eine höhere Niederlage. Die beiden Verteidiger Korte und Pape und der zurückgezogene Mittelfeldler Matsum bildeten eine starke Mauer, gegen die die Sportfreunde-Angriffe bis zur Mitte der zweiten Halbzeit vergeblich anfielen. Der Sturm fand sich während des ganzen Spiels nicht, so daß es bei einigen Einzelaktionen blieb. Der aufgeweckte Hohen, zahlreiche große Wasserläden mitten im Spielfeld und vor den Toren liehen ein genaues Abspiel nicht zu, so daß hierunter das Spiel stark litt. Zunächst konnten die Grün-Weißen einige gute Angriffe einleiten, aber mehr und mehr kamen die Sportfreunde in Schwung, so daß sich das Spiel zuletzt in der Hälfte der Auswärtler abwickelte. Die Hintermannschaft der Grün-Weißen leistete gute Zerstörungsarbeit. Unernannt geben die Grün-Weißen in der 35. Minute in Führung. Eine Ecke von rechts kam Rave trotz sehr vieler Weine ins Netz lenken; Burmeister war die Zielschütze. In der 40. Minute verhängt der Schiedsrichter wegen eines unehrlichen Tors Strafbuß vom Tor der Auswärtler. Der strammere Schiedsrichter Meiners sehr gut, der Ball gleitet ihm aber aus den Händen; mildes schiedsrichterlich dem Apozitler zum Ausgleich ein. Halbzeit 1:1.

Nach dem Wechsel tritt für Vösch Falke ein, der auf Einwürfen geht. Kottmann geht dafür in die Mitte. Die Sportfreunde bleiben weiterhin im Vorteil, weil sich der Sturm der Auswärtler nicht finden kann. Nach starker Gegenwehr fällt dann in der 25. Minute der Führungstreffer der Vögeln. Aus diesem Winkel schießt Falke, für Meiners unhaltbar, ein. Die grün-weiße Hintermannschaft hat schwere Arbeit zu leisten, während die Sportfreunde-Verteidiger fast bis zur Mitte aufzuhalten können. In der 40. Minute ist es der kleine Kallweit, der eine noch zu bereinende Ecke wunderbar zum dritten Tor eintrifft. Kurz vor Schluß stellt dann Schiedsrichter mit einem schönen Schuß den Schlußstand her. An allen vier Toren war der gute Torwart Schuldlos. Auf Grund besserer Technik und besseren Zusammenspiels trugen die „Anderer“ einen verdienten Sieg davon. Bei etwas mehr Entschlossenheit der Tormann der Grün-Weißen wären aber auch Segentore zu erzielen gewesen.

Drei Feldbereweiler!

VfL Oldenburg—Victoria Oldenburg 3:0 (1:0)
Im Rahmen des Winterhilfsvereines des Fachamts Fußball fanden sich vor einigen Hundert Zuschauern die beiden Mannschaften auf der VfL-Anlage gegenüber. Trotz der ungunstigen Witterung und des ruffigen Bodens gab es ein Spiel, das wahren Kampfsportart trug und in der letzten Viertelstunde sogar unsehöne Formen annahm, so daß drei Spieler des Feldes verwiesen wurden. Es ist bedauerlich, daß es trotz der hohen Strafen noch Sportler gibt, die sich selbst im Gesellschaftsspiel nicht beherzigen können. Bis auf Hundt, Gehn, Kohnen, Zuhre und Lohmann trat VfL mit neuen Spielern an, die sich gut benährten und einen verdienten Sieg schafften. Die Viktorianer hatten in Buchholz auf halbblinds einen neuen Mann eingestellt, der allerdings kaum eine Verärgerung bedeutete; man merkte ihm vor allen Dingen die längere Pause an. Sein unsafres Angreifen des VfL-Torhüters war äußerst unportlich. Obgleich die Blau-Noten gleich nach dem Beginn mit 1:0 im Rückstand lagen, kämpften sie eifern und hatten mit einigen Torwürfen Pech. Das Ehrentor hatten sie verdient. Bedauerlich war, daß einige Spieler kurz vor Schluß „aus der Rolle“ fielen. Gefallen konnten besonders Weirich, Thon, die gesamte Läuferreihe und der Linksaußen Leuterich, der rechte Flügel konnte sich dagegen nicht durchsetzen.

Beim Sieger machte der neue Mann zwischen den Pfosten zeitweilig einen unsicheren Eindruck, Zuhre und Kohnen sahen wir beide schon besser, sie wurden jedoch vor keine allzu schwere Aufgabe gestellt. In der Läuferreihe fanden sich alle drei kaum nach, sie bildeten ein festes Rückgrat ihrer Führerreihe, glänzend das Aufbauspiel. Im Sturm fiel der Halbrechte Zöngerrath etwas ab, ohne zu versagen, beide Außenstürmer die besten der Reihunge. Weirich und Novotter technisch gut durchgebildet, besitzen vor allem auch einen gesunden Torfuß.

Der unparteiische Referee (TuS 76) hatte besonders in der letzten Viertelstunde einen schweren Stand. Pünktlich 15 Uhr bestritten die Mannschaften in folgender Formation das Feld:

Victoria: Weirich; Thon, Vulle; Grewing, Hagen, Karmay; Leuterich, Buchholz, Karmay, Wagner, Kohnen.
VfL: Griese; Kohnen, Zuhre; Gehn, Hundt, Lohmann; Weich, Zöngerrath, Weising, Novotter, Vohne.

Die VfLer kamen gleich vom Anstoß an gut ins Rennen, und durch genaues Zusammenspiel wurden vor dem Viktorianer Tor brenzlige Momente hervorgerufen, da die blauen Verteidiger recht unsicher amtierten. Auf Vorlage von Weich markierte Weising durch scharfen Schuß in der 5. Minute den ersten Treffer für Blau-Weiß. Victoria kommt durch Leuterich gefährlich durch, er erspart gegen Zuhre eine Ecke, die der VfL-Torhüter verpaßt, Lohmann rettet jedoch durch weiten Kopfschuß den sicheren Ausgleich. VfL ist durchweg selbstüberlegen; da die Viktorianer Läuferreihe fast defensiv spielt und Weirich richtig hält, so kam der VfL zu keinen weiteren Erfolgen bis zum Wechsel mehr. Bei Victoria läßt Wagner vorher eine sichere Chance unausgenutzt.

Nach dem Wechsel drängt VfL die Blau-Noten stark zurück. In der 48. Minute schießt Weich äußerst scharf in die Ecke, Weirich muß das Leder fallen lassen und Novotter erzielt das 2:0. VfL treibt jetzt jedoch jubel Innenspiel und beschäftigt die gefährlichen Außen zu wenig; derlei Fehler wie in der ersten Hälfte. Victoria wehrt eifern ab und versucht durch Durchbrüche zu Erfolgen zu kommen, was nicht gelingt. Auf der Gegenseite erzielt der schnelle Weich nach schönem Alleingang durch unhaltbaren Schrägschuß den dritten Treffer. Bei Victoria machen sich bereits Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Der weiche Boden und das genaue Kombinationspiel des Gegners zeigen Wirkung, und die Hintermannschaft hat alle Hände voll zu tun, um Erfolge zu verhindern. Weirich rettet verschiedentlich glänzend. Das Spiel wird recht hart, Freistöße und Verwundungen sind die Folge und schließlich Rednerverweie. Haben sich nacheinander grob unfair und muß als erster ausgeschlossen werden. Da Karmay und Weising miteinander kollidieren, sind auch sie die Leibringenden. Der Rest des Spiels, der bereits fast unter der Dämmerung litt, war alles andere als schön.

Das WSW-Schülerpiel mußte ausfallen . . .

Knaben Vorstadt—Stadt 2:1 (2:0)
Auf dem Sportgrundbesuch führten die fußballbegeisterten Knaben trotz des Regens das Spiel durch. Die vielen Wasserpfützen auf dem Wiese machten den Jungen nichts aus. Es gab ein sehr flottes, abwechslungsreiches Spiel. Die Vorstadt-

knaben hatten in der ersten Hälfte merklich mehr vom Spiel, was sie durch zwei Tore auch zum Ausdruck bringen konnten. Nach Seitenwechsel fanden sich aber die Stadtknaben, die alles daranlegten, um die Niederlage abzuwenden. Es glückte ihnen nicht, denn die Vorstadtknaben wehrten sich tapfer, um den frischen Vorsprung zu halten. Ein Segentor der Stadtknaben war die spätere Wüsten der zweiten Halbzeit.

Jugendspiel Vorstadt—Stadt 2:3 (0:2)

Vor dem Hauptspiel fanden sich vorstehende Jugendmannschaften nachmittags auf dem WSW-Platz gegenüber. Trotz des glatten Rasens fanden sich beide Mannschaften gut und spielten ein schönes Spiel. Nach sehr wechselhaftem Spiel ging die Stadtknaben nach etwa 20 Minuten durch einen Schmetter in Führung. kurze Zeit später war der zweite Treffer der Stadtknaben sällig. Bergeweis unternaam die Vorstadtknaben den Versuch, anzuholen. Nach dem Wechsel glückte der Vorstadtknaben nach einem pöblichen Durchbruch das erste Tor. Die Stadtknaben, die ihrem Gegner förtlich überlegen war, hatte aber nach wie vor etwas mehr vom Spiel und erhöhte das Ergebnis auf 3:1. Innerlich kämpfte aber die Stadtknabenmannschaft an die Verbesserung des Ergebnisses. Die Bemühungen waren nicht umsonst, denn etwa 10 Minuten vor Schluß konnten sie auf 3:2 verbessern. Das Spiel trug einen sehr freudigkeitsvollen Charakter und war ein schönes Wettbewerb trotz des schlechten Wetters.

Das Schülerpiel mußte wegen Unspielbarkeit des Spielplatzes ausfallen.

Die Spiele im Niederelbach-Gau

Schlechtes Wetter, noch schlechtere Plätze
Der Ausmarsch der niederelbachischen Fußballmannschaften zu den Spielen für das Winterhilfsverein litt am Ruhstag stark unter dem schlechten Wetter, das in der ganzen Nordwestdeutsche herrschte. In verschiedenen Orten hörte der Regen überhaupt nicht auf und so mußten die hier angelegten WSW-Spiele ausfallen, so in Bremen, wo die Gauiga des WSW wieder gegen eine Bezirksstaffel antreten sollte, und auch in Garburg, wo eine Vertretung der Gauiga gegen die Bezirksstaffel spielen sollte. Im übrigen brachten die Spiele zugunsten der Winterhilfe im Gau Niederelbach folgende Ergebnisse:

in Hannover: Gauelf—Bezirksstaffel	1:1
in Braunschweig: Gauelf—Bezirksstaffel	4:3
in Peine: Gauelf—Bezirksstaffel	1:2
in Hannover: Emden 07—Algermissen 1911	3:1
in Bremen: Werder—Bezirksstaffel	ausgef.
in Garburg: Gauelf—Bezirk	ausgef.
in Hildesheim: Hildesheim—Hannover	4:3
in Hildesheim: Hildesheim—Hannover	6:2
in Stadthagen: Stadthagen—Hannover	6:2
in Wolfenbüttel: Wolfenbüttel—Braunschweig	3:2
in Garburg: Alsbach—Vorfussia Garburg	3:3
in Uelzen: Uelzen—Uelzen	2:0
in Emden: Emden—TuS—Vorfussia	2:2
in Leer: Bezirksstaffel—Kreisstaffel	4:1
in Wilhelmshaven: Wilhelmshaven—Nähringen	1:4

Der Fußball-Opfertag im Reich Nationalstaff schlägt Gauelf Mittelrhein 6:1 Überall schlechtes Wetter — Leider keine großen Einnahmen

Es ist ein alter Brauch geworden, daß alljährlich die deutsche Turn- und Sportgemeinde sich freiwillig in den Dienst der Winterhilfe stellt, um mitzuhelfen am großen sozialen Werk des Führers. Der Opfertag hatte das Hauptanitz Fußball als seinen Opfertag gewählt, und in den deutschen Gauen marschieren Hunderttausende von Fußballspielern zum Kampf gegen Hunger und Kälte auf.

Leider verkehrte es das gerade an diesem Tage einsehende regnerische Wetter den jahresmäßigen Erfolgs. Um so mehr ist denen zu danken, die trotz des schlechten Wetters an den in Zeichen der Volksgemeinschaft stehenden Spielen teilnahmen, sei es als Aktiver oder Zuschauer!

Helmchen kloß drei Tore

Nationalstaff schlägt Mittelrhein 6:1
Es war schade, daß es auch in Westdeutschland die ganze Woche über regnete hatte und auch am Mittwoch so echtes „Opfertag“-Wetter herrschte. Der Erfolg war, daß sich zu diesem Winteropfertag des Fachamts Fußball zwischen der deutschen Nationalstaff und dem Gau Mittelrhein im Kölner Stadion „nur“ 20 000 Zuschauer eingefunden hatten. Erst gegen Schluß der ersten Spielhälfte hörte es auf zu regnen. Immerhin aber werden die fußballbegeisterten Rheinländer ihr Kommen nicht bereuen haben. Die Nationalmannschaft lieferte ein mehr als überzeugendes Spiel gegen den allerdings nicht mit seiner stärksten Besetzung antretenden Gau Mittelrhein, in dessen Mannschaft u. a. Euler, Kallenberg und Dahmen fehlten. Großen Erfolg hatte der Chemnitzer Polizist Helmchen, der erstmals den Sturm der Ländermannschaft anführte und drei Tore erzielte. Der Linksaußen Urban schloß zwei Tore und Eissing ein, so daß die Nationalen, ohne sich voll auszugeben, mit 6:1 (4:1) einen sicheren Sieg davontrugen. Für Mittelrhein, in dessen Mannschaft u. a. Mingsberg und Eldern standen, war Gauelf der Tor-schütze.

Schiedsrichter West-Erdich stellten sich die beiden Auswahlmannschaften in etwas veränderter Aufstellung wie folgt: Nationalstaff: Zafob; Jansing, Klaas (Gradbach); Gelleck, Solb, Kitzinger; Lehner; Zilles, Helmchen, Szepan, Urban. Mittelrhein: Wombre; Ahnweiler, Mingsberg; Aucter; Hoff, Goffard (Alem. Ahten); Währ, Meyer, Gauhel, Klein, Elbern.

Schon nach drei Minuten hieß es 1:0 für die Nationalen durch Helmchen, der auf eine Vorlage von Szepan zum Führungstorg eintrifft. Die „Ländermannschaft“ zeigte trotz des glatten Grasbodens ein auffallend gutes Kombinationspiel. In der 19. Minute schloß Eissing auf einen Fehler von Aucter das zweite Tor. Ein Zuspiel von Elbern an Gauahel brachte den Mittelrhein auf 1:2 heran. Zafob rauschte der glatte Ball unter den Armen hinweg ins Tor. In der 36. Minute war es wieder Helmchen, der einen

Fehler Ahnweilers zum 3:1 ausstrugte. Bereits drei Minuten später hieß es schon durch Urban 4:1. Sieben Minuten nach der Pause verwandelte Helmchen eine flanke Lehners mit dem Kopf zum 5:1, und in der 66. Minute schließlich stellte Urban das Endergebnis her, nachdem Wombre einen Schuß von Helmchen nur abgelenkt hatte.

Gauelf Mittelrhein war kein Gegner

Die Nationalmannschaft lieferte ein heiz-erfrischendes Spiel. Sie war technisch und spielformell in jeder Beziehung ganz überlegen. Allerdings war der Gau Mittelrhein in dieser Aufstellung kein schwerer Gegner. Jeder Spieler der Ländermannschaft konnte sich so frei auspielen und zeigte alle Schönheiten des Fußballsports, führte schlußmäßig fast vor, wie auf den freien Raum und wie auf den Mann gespielt wird, so daß die Rheinländer zeitweise gar nicht in den Ball kamen. Die ganze Mannschaft bot eine einheitlich gute Leistung. Sehr gut waren beide Verteidiger, Kitzinger und stets zufriedenstellend Solb als Mittelfeldler. Der Sturm hatte durch den Einsatz von Helmchen fraglos gewonnen. Er ist zwar kein überragender Feldspieler, wußte aber, wann auf's Tor geschossen werden mußte. Man kann gespannt sein, wie Helmchen gegen einen stärkeren Gegner einschlägt.

Gau Brandenburg—Gau Schlesien 7:1!

Der Gau Brandenburg hatte als Mittelpunkt seiner zahlreichen Veranstaltungen ein Wettbewerb gegen den Fußballgau Schlesien gewählt, zu dem auf dem Bertho-Platz am Gesundbrunnen immerhin noch 10 000 Personen gekommen waren. Vorweg sei genommen, daß der Kampf von Brandenburg mit 7:1 (2:1) wohl verdient, aber zu hoch gewonnen wurde. Feiner, nachfaller, auf die Dauer alles durchdringender Regen, ein heftiger Wind, schlüpfriger, aufgeweigter Spielboden stellten an beide Mannschaften: die höchsten Anforderungen. Homb und Hofe der Spieler trugen bald sichtbare Spuren von dem einseitigen Kampf mit dem tüchtigen Untergrund. Die Berliner Mannschaft löste die Aufgabe besser als erwartet. Wohl hatten sie mehr Glück als die Gegner, aber sie verloren auch nie die Ueberbith. Die Schlesier wurden ein Opfer ihrer eigenen Taktik.

Bei der Pause führten die Berliner bereits 2:1. — Der zweiten Spielabschnitt begannen die Berliner sofort mit erhöhtem Druck und schon nach 5 Minuten hatte Haller die Führung auf 3:1 erhöht. In der 16. Minute schloß Hahn aus einem Anlauf von Spielern vor dem schlechten Tor den vierten Treffer und vier Minuten später schlug Benzel bei der Abwehr eines Eckballes das Leder in das eigene Tor. Die restliche Spielzeit gehörte ganz den Berlinern, die gegen die mehr und mehr nachlassenden Gäste noch durch Hahn in der 29. und durch Kern in der 35. Minute zwei weitere Tore erzielen konnten.

Von den Handball-Feldern Sportfreunde übernimmt die Tabellenführung Bremer Turngemeinde 3:1 geschlagen — Ein prächtiger Handball-Kampf

Das schlechte Wetter hielt auch am Nachmittage des Spieles an; es regnete ununterbrochen ein feiner Regen nieder. Unter diesen Umständen lief auch der Versuch des wichtigsten Handballspiels, eines prächtigen Kampfes um die Tabellenführung der Staffel 1 der Bezirksklasse Bremen. Die 50 bis 60 Zuschauer (es waren in der Hauptidee Angehörige der Wehrmacht), die aber erschienen waren, erlebten einen famosen Kampf, in dem bis zum Abpfiff die Frage nach dem Sieger offen blieb. Unsere Sportfreunde lagen zwar bereits 20 Minuten vor Schluß klar mit 3:1 Toren in Führung, dann aber setzten die Bremer zum Einbruch an, und es bedurfte der letzten Einflüsse der Hintermannschaft, um weitere Gegentore zu vermeiden.

Der Sieg der Sportfreunde-Gf über die bislang unbesiegten Bremer Turner ist verdient und brachte unseren Soldaten vor dem 23. DVB Delmenhorst — der übrigens am nächsten Sonntag hier antritt —, dem TB Gramble und der Bremer TG mit 9:1 Punkten die Tabellenführung. Unsere Soldaten haben damit eine wichtige Position erobert, die es

auf eigenem Platz von Germania List nicht zu schlagen und blieb mit 11:8 (6:3) verbitterter Sieger, wogegen Post Hannover im Kampf gegen TB 59 Hannover mit 3:9 (6:4) den Kürzeren zog. 28 Lüneburg erwies sich auf fremdem Platz besser als 87 Hannover und gewann überraschend hoch mit 7:3 (2:2).

Um die Hochschulmeisterschaft

In München fanden sich am Mittwoch die Handballmannschaften der Universitäten Erlangen und München im Kampfe zur Deutschen Hochschulmeisterschaft gegenüber. Mit einem nur knappen 9:8 (5:5)-Sieg blieben die Münchener erfolgreich.

Diesmal siegte Hünzburg Minden mit 7:3 Toren

Bereits am Mittwoch fand in Minden zwischen den deutschen Hochschulmeistern Hünzburg Minden und dem vorjährigen Titelhaber Volkgart Magdeburg das Rückspiel statt. Diesmal konnten die Westfalen den Zweitplatzierten mit 7:3 (3:1) Toren zu ihren Gunsten gestalten. Im Halbfeld von nicht weniger als 4000 Personen lieferten sich die beiden Mannschaften ein prachtvolles Spiel.

Nordmark in Leipzig mit 12:9 Toren überlegen

Das Handball-Gaustreffen zwischen Sachsen und Nordmark in Leipzig wurde mit 12:9 (8:2) Toren von der Nordmarkvertretung gewonnen. In der ersten Halbzeit stand das Spiel ganz im Zeichen der Norddeutschen. Bereits 20 Minuten nach Beginn führte die Nordmark mit 7:0 Toren.

Städtisches Berlin—Magdeburg 7:5

Mit dem Handballrückkampf Berlin—Magdeburg setzte nach längerer Pause am Freitag eine der traditionellen Begegnungen des Berliner Handballsports wieder auf. Der Kampf gegen die mitteldeutsche Hochburg des Handballsports, endete vor 2000 Zuschauern mit einem knappen 7:5 (4:3)-Sieg der Reichshauptstadt. Magdeburg mußte bei diesem Treffen auf seine bestmöglichen Spieler vom Polizeiporziere vorzuziehen, der gegen den Meister in Minden zum Rückspiel antrat.

WVW-Fußball in Hamburg

Gaumeister Gimbsbüttel imponiert

Das Vorhaben der Hamburger Fußballspieler, dem WVW durch die Einnahmen einiger zugänglicher Spiele einen schönen Beitrag zuzuführen, fand beim Wettergott keine Gegensätze. Es regnete den ganzen Tag in Strömen, so daß die ausgetragenen Spiele nur wenig Zuschauer anlockten, einige Begegnungen fielen sogar ganz aus.

Am Vormittag traf der HSV auf eine Auswärtsmannschaft der Bezirksklasse und gewann mit einigen neuen Leuten in der Fünferreihe und im Sturm sicher 2:0 (1:0). Viktoria hatte eine starke Gimbsbütteler Bezirksklassen-Kombination als Gegner und gewann nur knapp 2:1, während der Gaumeister Gimbsbüttel gegen eine Wandbeller Stadtmannschaft einen imponierenden 10:1-Sieg herauspielte. Der Pausenstand war 1:1!

Die wichtigsten Reichs-Ergebnisse

Spiele für die Winterhilfe Fußball am Freitag:

- Gau Ostpreußen: Königsberg—Beer—Bist 4:8.
- Gau Pommern: Stettin—Mittau—Bist 3:0.
- Gau Schlesien: Städt. Breslau—Oppeln 2:5. Reußen 09—Städt. Reußen 4:2.
- Gau Sachsen: Gauelf Leipzig—Bezirk 1:5! Gauelf Dresden—Bezirk 4:2. Städt. Leipzig—SG Leipzig 6:2!
- Gau Mitte: Gauelf Magdeburg—Bezirk 8:1.
- Gau Niederrhein: VfB Speldorf—Fortuna Düsseldorf 3:3. VfB Gilden—VfB Ven-

Bezirksklasse Staffel 1						
	Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pt.
Sportfreunde Oldenburg	5	4	0	0	18:10	9:1
Delmenhorst	5	3	0	2	19:22	6:2
TB Gramble	6	4	0	2	60:26	8:4
WVW	4	3	0	1	20:10	6:2
WVW Adler Hürdingen	5	3	0	2	25:18	6:4
Delmenhorster TB	5	3	1	1	16:20	5:5
Leibnizburger Td.	5	0	0	4	25:32	2:8
WVW	3	0	0	3	9:24	0:6
TB Woltershausen	6	0	0	6	6:39	0:12

nun aber auch zu verteidigen gilt. Die Mannschaft zeigte gestern insgesamt eine labile Leistung, und nicht zuletzt war diese Mannschaftsleistung die erste Voraussetzung für den Erfolg. Wenn man diesen Umstand noch eine Einzelstellung entgegenlegen will, dann in erster Linie das prächtige Spiel von Loof im Sportfremder. Er hielt schließlich übertragend und hat einen wesentlichen Anteil an dem Siege.

Bei der Sportfreunde-Mannschaft machte sich bereits die richtige Auffassung des schnellen Handballspiels bemerkbar. Aufbau, Deckung, Zu- und Abpfiff waren gut und verrieten eine neue Schule. Zufällig richtig war die Anweisung bei dem nassen und matschigen Boden, den Ball nicht durch übertriebenes Einzel- und Alleinspiel zu treiben und fortlaufend auf den Boden aufzusetzen, sondern unmittelbar von Mann zu Mann weiterspielen. Eine Ausnahme machte der Sturm. Reiflos konnte man mit feiner Zusammenarbeit noch nicht zurecht kommen. Der schnelle Ballwechsel und das Freispiel der wirksamsten Stürmer zeigte zwar bereits eine Verbesserung, muß aber noch ausgeprägter werden. So lief sich vor allem der Angriff in der zweiten Halbzeit wiederholt fest und vergab dadurch einige anspruchsvolle Tore. Pfeifen, Pfeifen, Pfeifen und Zensur bedeuteten eine dauernde Gefahr für das Gauför: Marx und Hofmann waren vor allem im Vorstoß etwas unentschieden und ungenau. Wille, Aberg und Magura leisteten eine enorme Arbeit und lieferten das scharfe Tempo prächtig durch. Was Würovo als Verteidiger leistet, ist bekannt, er hat in Stagemann einen feinen Partner gefunden. Beide zusammen lieferten gefestert ein, wenn auch manchmal zu hartes, aber technisch labiles Spiel. Loof haben wir bereits für seine feine Zusammenfassung erwähnt.

Die Gäste konnten in der ersten Halbzeit weniger gefallen. Die Mannschaft sahte nur schwer Tritt und war überaus nervös. Zudem begingen die Turner den Fehler, schlecht zu decken und mehr „mit dem Mund“ zu spielen, als sich um den Ball und Gegner zu kümmern. Sehr stark war die Hintermannschaft: Gröschel, ein guter Torhüter, auf dessen Konto allerdings das zweite Tor kommt. Weiter war in der Käuferreihe der beste Spieler. Im Angriff war das Innenritrio mit Stroth, Schebler und Josten sehr gefährlich und schob vor allem in der zweiten Halbzeit aus allen Lagen auf das Tor. Dagegen fielen die Außenstürmer etwas ab. Die Bremer strukturierten gehen vor allem an der großen Mannschaftsleistung des Gauförers und dann, und das ist sehr wesentlich, an der fastischen Einstellung zu dem vor allem im Mittelfeld sehr aufgeweckten Boden. Zimmer wieder versuchen die Stürmer in der Mitte durchzukommen und vergaben so gute Gelegenheiten durch zu langes Ballhalten und übertriebenen Innen-spiel. Der tüchtige Boden tat ein übriges dazu. Aufgesetzte Bälle auf den Boden drücken im Wasser und auf dem weichen Untergrund felden und erleichtern der Sportfreunde-Hintermannschaft die Arbeit. Andererseits, und das muß auch angeführt werden, liegen vor allem Aberg und Magura die schärfsten Bremer Stürmer nie aus den Augen und griffen stets rechtzeitig ein.

Der Kampf war hart, aber nie unfair. Manche Zusammenstöße sind dabei vor allem auf die Unschaffenheit des Bodens zurückzuführen. Das Spiel war sehr schnell und im großen und ganzen ausgeglichen. Eine Heberleiung im Wechsel aus. Seits brachte eine Mannschaft bereits nach 2 Minuten in Führung. Sein Flachschuß riefte dem Torwart über die Hüfte ins Reg. Eine prächtige Leistung war das zweite Tor. Würovo erspäht eine Lücke und läßt sich hart an den Strafraum. Sein Weitschuß fand Gröschel nicht auf dem Posten. Es blieb 2:0. Kurz vor Halbzeit kamen die Bremer durch Schebler zu ihrem einzigen Treffer. Nach der Pause stellte Dorowit (der Dreifach) in der 3. Minute das Ergebnis auf 3:1. Weiterhin kämpften die Mannschaften fest mit dem letzten Einlaß, ohne aber das Ergebnis ändern zu können. Ein Verdienst der starken Hintermannschaften und nicht zuletzt der sehr guten Torhüter. Andererseits aber auch ein Mangel der Sportfremdstürmer, die gegen Schluß sehr unklar und ungenau schießen. Schiedsrichter war Weber (TWS 75).

Freundschaftsspiel: Sportfreunde—TB. Gaarentor 8:2

Nachdem die 2. Mannschaft des MVW Sportfreunde erst am letzten Sonntag DVB mit 13:0 Toren schlagen konnte, konnte sie gestern auch das Freundschaftsspiel gegen die erste Mannschaft des TB. D. Gaarentor jederzeit sicher gewinnen. Die Soldaten stellten eine schnelle und ballfähige Mannschaft und zeigten ein gutes Zusammenbild. Gaarentor verlor durch Alleinspiel manche gute Gelegenheiten. Die Sportfreunde stiegen auch in dieser Höhe verdient und sicher.

Staffel Oldenburg

Das Punktspiel VfB 94—TWS 76, das für gestern angelegt war, fiel aus.

Fünf Spiele der Gauklasse

Trotz des schlechten Wetters wurden am Freitag die angelegten fünf Punktspiele der Handball-Gauklasse vollständig durchgeführt. Dabei gab es einige Überraschungen. In Wolfenbüttel wurde der MVW auf eigenem Platz von TB Lüneburg mit 6:8 (2:4) knapp geschlagen. Aber für die große Überraschung sorgte Alauweich Grödelingen, als die Elf gegen den bisher ohne Sieg dastehenden Polizei-TB Hannover mit 1:8 (0:1) sang- und klanglos einging. Der TB B. V. r. a. n. s. w. e. i. g. war

rath 3:3. Koeth Oberhausen—Wetende Damborn 4:3. Schwere weiß Essen—Hofweil Essen 0:1.

Gau Westfalen: Städt. Bielefeld—SG Schaale 04 2:5.

Gau Nordhessen: Gauiga Kassel—Bezirk 2:2. Gauiga Hannau—Bezirk 5:3.

Gau Südwert: Städt. Frankfurt—München 0:5! Städt. Kaiserslautern—Normalia Worms 7:7. Städt. Speyer Saarbrücken—Mannheim 1:3.

Gau Baden: Karlsruhe—Zittigart 0:3. Baden-Baden—Karlsruhe 1:5.

Gau Württemberg: Stuttgart—Eberstadt 4:6. Städt. Göttingen—Florsheim 2:2. Städt. Wöppingen—VfB Zittigart 3:3.

Um den britischen Fußball-Pokal

England schlägt Irland 3:1

Im Wettbewerb der Ländermannschaften um den britischen Fußball-Pokal trafen am Mittwoch England und Irland zusammen. Bei trockenem, fühltem Herbstwetter hatten sich in Stoke über 4000 Zuschauer eingefunden, die einen 3:1 (1:1)-Sieg der Engländer erlebten. Es war die letzte internationale Probe vor dem Länderkampf gegen Ungarn, die den englischen Fußballverband dazu verleitet, einen neubesetzten Angriff auszuprobieren. Zwar gehören Vastin und Carier zu den „Alten“, aber Borral, Steele und Johnson kämpften erstmalig um den Pokal. Die Fünferreihe hinterließ gegen die stark verbesserten Irländer keinen schlechten Eindruck. Carier, Vastin und Borral schossen die Tore. Irland kam durch den harten Davis (Oldham Athletic), der auch gegen Deutschland so erfolgreich war, zum Uebertour. Das Ergebnis gibt die Härte des irischen Überflandes nicht richtig wieder.

Sport in der Gauklasse

Säbelfechter der SS wieder siegreich

Die SS konnte mit ihrem Erfolg beim Gaumannschaftsfechten auf Säbel ihre Siegesserie fortsetzen. In der Vorrunde schlug die Mannschaft mit Gruppenführer Scherich, Unterführer Röhner, Unterführer Schmitt und SS-Mann Heine die fombinierte Mannschaft der Lauff mit 15:1. Tempelhof kam zu seinem einzigen Sieg. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft behauptete sich in der zweiten Vorrunde gegen die Berliner Turnerschaft und die Turngemeinde in Berlin (TB), beide Male mit 11:5 Einzelsiegen. Im entscheidenden Kampf vermochte diese Mannschaft der SS aber nur vier Siege und elf erhaltene Niederlagen entgegenzusetzen.

In wenigen Tagen

Der große Preis von Adorf, das am 1. Januar in Ost-Loson zur Durchführung gelangende Automobiltreffen, wird diesmal auch deutsche Rennfahrer am Start haben. Bernd Rosemeier und Ernst von Delfus werden mit zwei Rennwagen der Auto-Union nach dem Süden fahren. Rosemeier tritt die Reise im Privatflugzeug mit seiner jungen Frau, Edw. Bismarck-Rosemeier, an und wird damit den ersten längeren Flug selbständig machen.

In der Zwischenrunde zum Silberschild holte sich Südwert zu Hause in Frankfurt gegen Baden-Württemberg mit 2:1 (1:0) einen sicheren Erfolg. In Hamburg schlug der Titelverteidiger Brandenburg den Gau Nordmark mit 4:0. Rummber stehen auch die Paarungen der Bezirksrunden: bis am 6. Dezember ausgetragen wird, ist Brandenburg—Sachsen—Schlesien und Westfalen—Niederachsen—Südwert.

Der Amateurboxkampf zwischen den Gauauswahlmannschaften von Nordmark und Westfalen in Hamburg nahm mit 8:8 einen unentschiedenen Ausgang.

Eber legt Kasse

Zu einem wiederberührenden Weltgewichts-kampfe wird es am 11. Dezember im Berliner Sportpalast kommen. Die beiden Landesmeister von Deutschland und Italien, Gustaf Eber und Cleo Locatelli, die beide erst vor wenigen Wochen aus den USA zurückgekehrt sind und in Europa noch nicht wieder gekämpft haben, werden sich sicherlich einen großen Kampf liefern.

Neufel schlug Ben Zoord nach Punkten

Der englische Meister vor 10000 Zuschauern hoch ausgepöntet

In der nahezu ausverkauften Harringay-Arena in London standen sich am Mittwochabend der Böhmer Walter Neufel und der Schwergewichtsmeister des britischen Imperiums, der Südafrikaner Ben Zoord in einem 15-Runden-Kampf gegenüber. Nach einer großen Leistung besiegte Neufel auch diesen Gegner nach Punkten und feierte damit zugleich seinen dritten Sieg über einen englischen Meister der Schwergewichtsklasse.

10 000 sportbegeisterte Zuschauer füllten zu Beginn des Kampfabends die Harringay-Arena. In den vorderen Reihen bemerkte man zahlreiche führende Persönlichkeiten, darunter auch den Bruder des englischen Königs, den Herzog von Gloucester, und den deutschen Volkshäufiger von Ribbentrop. Als die beiden Kämpfer bereits im Ring erschienen waren, wurde unser Titelwärtar Max Schmeling vorgeführt und förmlich begrüßt. Dann rief der Ringrichter Jack Smith (aus Manchester) die beiden Kämpfer in die Ringmitte — legte Ermahnungen, und im nächsten Augenblick kündete der Gong den Beginn an.

Ben Zoord, der nach seinem schnellen 10-Sieg über Jack Petersen als Favorit in den Kampf ging, begann sehr schnell. Seine linken geraden Kontertschläge waren seine wirksamste und stärkste Waffe. Zu dieser Feststellung kam man sofort in den ersten Kampfminuten. Neufel versuchte es in seiner gewohnten Art mit immer wieder vorgetragenen Angriffen, aber doreist konnte er die Linke seines Gegners nicht recht vermeiden. Er mußte erst die richtige Einstellung finden. Auch in der zweiten Runde war Zoord noch leicht überlegen, und in der vierten war der von der deutschen Kolonie immer wieder angefeuerte Westfale noch nicht richtig in Schwung und zeigte auf eine linke Gerade des Südafrikaners sogar Wirkung.

Neufel ließ sich aber in seinem einmal zurechtgelegten Kampflinien nicht beirren. Ungeachtet der harten Kontertschläge ging er immer wieder mit dem bei ihm gewohnten Schneid an Zoord heran und holte auch nach und nach den Punktvorprung des Südafrikaners auf. In der sechsten Runde gab es durch einen Sturz aus dem Ring einen Zwischenfall. Der Ringrichter begann sofort zu zählen, aber bei „8“ fand Neufel, der über das viel zu schwach gespannte Seil

gestürzt war, wieder zum Kampf bereit. In der zweiten Hälfte des Kampfes gewann der Deutsche mehr und mehr die Oberhand. Er war klar der Mann mit der größeren Ausdauer und Härte. Vor der neunten Runde an jagte er den überaus tapferen Zoord förmlich durch den Ring. Ohne Deckung fand zeitweise der bei weitem nicht so ringerfahrene 23jährige britische Meister da. Aber die painfollen Angriffe hatten auch Neufel zu sehr ermüdet, als daß er noch hätte einen Kernschuß landen können. Mit dem Mute der Verzweiflung versuchte Zoord, stehend über die Runden zu kommen. Die Schläge Neufels zwangen ihn einige Male zu Boden, aber immer wieder stellte sich Zoord zum Kampf, auch wenn er sich damit einer noch so harten Bestrafung durch seinen Wiberfacher aussetzte. Kaufenden Weisfall brachte ihm ein Uppercut ein, den er in der 13. Runde landete. Mit Mühe erreichte er den Schlußgong und

überließ Neufel als einer der tapfersten Verlierer, die man jemals im Ring sah, einen haushohen Punktsieg. Neufel, der nach dem Kampf unumwunden zugab, daß es einer seiner schwersten Kämpfe war, wird nun voraussichtlich im Februar in London den früheren amerikanischen Weltmeister und Bestwinger Max Schmeling, Max Baer, zum Gegner erhalten.

Sportamt „Kraft durch Freude“

Heute, Donnerstag:

- Körperkultur für Männer und Frauen (geschlossener Kurs) in der Göttingerstraße, Theaterwall, von 8.00 bis 9.00 Uhr.
- Frühliche Gymnastik für Frauen (Betriebskurs) von 18.45 bis 20.00 Uhr in der Sporthalle der GGS.
- Körperkultur für Männer (Betriebskurs) von 19.00 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle, Vetterstraße.
- Frühliche Gymnastik für Frauen von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Göttingerstraße, Theaterwall.
- Frühliche Gymnastik für Frauen (geschlossener Kurs) von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Turnhalle, Vetterstraße.
- Leichtathletik für Männer und Frauen von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Mittelstraße, Margaretenstraße.
- Schwimmen für Schüler von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Oeffentlichen Badeanstalt, Huntestraße.

Die Atomfestung von Dahlem

Von
Dr. K. Kühle

Wer in das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem kommt, das nun bald seine Forschungsarbeit aufnehmen wird, der spürt sofort, daß hier ein außerordentlich klarer und zielbewußter Gelehrter, der Nobelpreis-Träger Prof. Peter Debye, am Werke ist. Daß der große Kältespezialist, dem die entscheidenden Vorstöße gegen den absoluten Nullpunkt und wichtige neue Erkenntnisse über das Verhalten der Materie bei tiefsten Temperaturen zu danken sind, ein besonderes Kälte-Laboratorium von höchster Leistungsfähigkeit bauen würde, war selbstverständlich. Ebenso, daß die Arbeit mit Röntgenstrahlen eine hervorragende Rolle spielen wird.

Mit aller Sorgfalt ist der Schutz gegen schädliche Wirkungen der Strahlen ausgebaut worden. „Selbst wer den ganzen Tag in der unter diesen Laboratorien gelegenen Bibliothek arbeitet“, so erklärt Prof. Debye dem Besucher, „nimmt keinen Schaden durch die Röntgenstrahlen“. In den Wänden der Röntgenräume sind ferner kleine Fenster angebracht. Damit nämlich diejenigen, die mit den Strahlen experimentell arbeiten wollen, nicht der schädlichen Wirkung ausgesetzt sind, ist vorgesehen, daß man die in den Zimmern aufgebauten Apparate von außen beobachten kann.

Will man Experimente durchführen, die eine besonders gleichmäßige Wärme oder Kälte erfordern, so hat man zwei thermoisolierende Räume zur Verfügung. Die Wände sind so hervorragend isoliert, daß der größere, der immerhin 9x9 Meter mißt, selbst bei einer Außentemperatur von 15 Grad mit einem elektrischen Strom, wie er dem Verbrauch von sieben normalen Glühlampen entspricht, ständig auf 20 Grad Wärme gehalten werden kann. Auch die in diesen Räumen aufgebauten Apparate kann man von außen beobachten und ablesen, so daß gegen Wärmeschwankungen empfindliche Versuche ungehindert verlaufen.

Wenn man das Kälte-Laboratorium verläßt, fällt der Blick unwillkürlich auf einen gewaltigen Turm. Wohl 20 Meter hoch und fast ebensoviel im Durchmesser, bildet er festerlos, starrer und doch wie ein mittelalterlicher Burgfried, den Abschluß des Hauses nach der Gartenseite. Er soll die Atomzertrümmerungsanlage beherbergen.

„Man hat einfach befürchtet“, daß die Apparate unserer Anlagen einen die Luft reichlich erschlackernden Värm machen, und daß die Entladungen von Millionen Volt Spannungen, mit denen wir arbeiten werden, jeden Rundfunkempfang in der Umgebung verhindern“, erzählt Prof. Debye lächelnd. Aber wir konnten die ängstlichen Befürchtungen der Nachbargrundstücke beruhigen. Unsere sämtlichen Maschinen und Geräte, ja selbst die elektrischen Uhren sind entzerrt.

Wir betreten den geheimnisvollen Turm durch eine kleine Türöffnung. Schon nach den ersten zwei Schritten werden wir durch eine dicke Mauer aufgehalten, die die Aussicht in das Innere versperrt. In allen Stockwerken finden sich die gleichen Leitern Türme, sowie die Sperrmauer, einen Meter dick vom Boden bis fast zur Decke. Sie soll die Menschen im Innern gegen die durchdringenden Strahlen schützen, die im Turm erzeugt werden und die an „Härte“ alle bisher bekannten Röntgenstrahlen vielfach übertreffen. Das Innere des Turms ist völlig leer, 15 Meter in der Höhe und in der Weite. Hier werden zunächst einmal die Stromerzeuger aufgebaut. Bisher hat man für Atomzertrümmerungsversuche sogenannte Stoßgeneratoren benutzt, mit denen man wohl Ströme bei mehreren Millionen Volt

erzielte, aber jedesmal nur in einer einzigen kurzen Entladung. In dieser „Atomfestung“ wird man durch ein geschickt aufgebautes System von Gleichrichtern und Kondensatoren einen Gleichstrom mit einer fändigen Spannung von drei Millionen Volt erzeugen können. Die Energie des Blitzes, im Gewitter auf Bruchteilen von Sekunden zusammengefaßt, wird hier zu einer Dauerleistung. Eine mittelgroße Stadt könnte man damit taghell erleuchten.

„Gibt es so etwas schon einmal in der Welt?“ — „Nein!“ antwortet Prof. Debye, „diese Anlage wird die leistungsfähigste sein, die zur Zeit existiert.“ Wie zwei riesige Türme werden hier rechts und links die beiden Stromerzeuger aufgetragen. Davor werden vier unsere Apparate aufgebaut, Röntgenröhren von 8 bis 9 Meter Länge, mit denen wir die harte Gammastrahlung erzeugen und auf die Atome abschicken. Wir wissen, daß die Gammastrahlung bei Spannungen über 1 Million Volt instand ist, sich in Materie, in Elektronen zu verwandeln. Unterhalb einer Million passiert nicht! — Von den verschiedenen Plattformen aus werden dann die Vorgänge in den Apparaturen beobachtet und gemessen. Damit wir auch gewisse schwache Entladungen gut sehen können, läßt sich die Beleuchtung vom hellsten Scheinwerferlicht bis zu faubem Mondschein abschwächen.“

Wie eine Vision aus einem technischen Zukunftsbildern mutet das Bild der Atomzertrümmerungsversuchsanlage an, die wir hier entstehen sehen: Gewaltige Blitze zucken durch das mondcheinfarbene Bauwerk. Röntgenröhren von niegefahrenen Ausmaßen hängen von eisernen Laufwagen unter der Decke herab, Energien werden geballt und in den Dienst der Forschung gezwungen, wie die Natur sie nur in ihren erhabenen Augenbliden dem Menschen vorführt. Die Beherrscher dieser Naturkräfte aber wollen nichts anderes, als mit den

Kräften eines Blitzes das Allerkleinste bezwingen. Ein solcher Aufstoß ist nämlich nötig, um den kleinsten und kleinsten Baustein des Atoms zu zerlegen.

Strahlung wird zu Materie! Was bedeutet das? — Stehen wir hier nicht vor den letzten Mästen, die uns die Natur aufzeigt? — Da ist ein Elektron, jenes winzigste unter den Grundbausteinen, unendlich klein, mit negativer elektrischer Ladung begabt; und da ist sein Zwillingsschwager, das Positron, ebenso klein, aber mit einer positiven elektrischen Ladung ausgestattet. Lang lebt das Positron nicht — im Gegensatz zu seinem zäheren Bruder. Bald findet es seinen Zwilling, vereintigt sich mit ihm, und nun geschieht es Wunder: beide verwandeln sich — in Stoff wird Strahlung. Wo eben noch zwei Teilchen waren, finden jetzt zwei Gamma-Strahlen in entgegengesetzter Richtung da von.

Ober — in der Antifolge der gewaltigen Ueber-Zertrümmerung entstehen die Gammastrahlen, genau wie die Röntgenstrahlen in der gewöhnlichen Röntgenröhre. Sie sind eine Wellenstrahlung wie das Licht und ähneln den Röntgenstrahlen, denen sie verwandt sind. — Nun beobachtet der Physiker diese Strahlung und sieht, wie hier und dort ein Elektron oder ein Positron scheinbar aus dem Nichts auftauchen und ihre kurze Bahn ziehen: Strahlung ist zu Elementarteilchen geworden!

Die Forscher in dem neuen Physik-Institut haben sich Groß vorgenommen. Einen einstufigen Apparat schenken sie sich, mit dem die eindringliche Fragen an die Natur stellen werden, Fragen, die nur die Spezialisten interessieren, Fragen, die die Technik angehen, Fragen, aus deren Beantwortung vielleicht neue Industrien entstehen. Und vor allem die eine, die letzte und größte Frage: Was ist Materie?

Caruso Streiche

Enrico Caruso, der große italienische Sänger, war ein fröhlicher Künstler, stets zu Scherz und übermäßigem Muff ausgelegt. In Venedig sang er die Hauptpartie in der Oper „Gioconda“. Scotti war sein Gegenpieler. In einer Szene pflegte Scotti während des Singens stets die rechte Hand halbgeöffnet auf den Rücken zu legen.

Caruso vermute die Versuchung nicht zu widerstehen. Eines Abends, als Scotti mit heroischer Geste seine Stimme erschallen ließ, legte Caruso ihm ein rohes Ei in die geöffnete Hand.

Scotti war verzweifelt, denn er wußte nicht, was er auf offener Bühne mit dem rohen Ei anfangen sollte. Zunächst schob er es in die Tasche. Aber da bestand die Gefahr, daß es zerdrückt wurde. Dann brachte er es unter seinem Hut unter. Aber Caruso machte Miene, es durch einen freundschaftlichen Klaps zu zerbrechen.

So spielte Scotti eine Viertelstunde lang singend — und

angstschweißend mit dem Ei herum, bis er abtreten und sich des Gesichts entledigen durfte.

Nur vor dem Weltkrieg setzte Caruso seine italienischen Mitspieler bei einer Aufführung von Puccinis „Böbeme“ in Newyork in Verlegenheit. Bei der Souperjense erschienen statt des vorgegebenen Gerichts ein mächtiger Teller Spaghetti. Es war eine Höllenqual für die Sänger, dieses Gericht singend zu verzehren. Caruso hatte es heimlich bestellt.

Dann aber improvisierte er: „Hier, Andreas, ist die Rechnung. Du wirst sie schnelligst zahlen müssen.“ Als der überlästige Andreas sich weigerte, sang Caruso: „Ich will die sechs Dollar für dich auslegen.“

Für die Mitspieler war es schwer ernst zu bleiben. Das Publikum jedoch, das kein Italienisch verstand, bewunderte Carusos herrlichen Tenor und merkte nichts von seinen Improvisationen.

Die Lode

Zum Marquis de Montand, der eine scharfe Junge hatte, kam einst ein General, ihn in einer Herzensangelegenheit um Rat zu bitten. Er wünschte unter anderem zu wissen, was er der von ihm verehrten Dame zum Geschenk machen könne; es sollte etwas Ausgezeichnetes, Seltenes sein. Der witzige Marquis dachte nicht lange nach. „Schenken Sie ihr eine Lode von Ihrem Haupt!“ sagte er und zeigte lachend auf den glänzenden Raubkopff des Generals, auf dem einige dünne Fäden ein kümmerliches Dasein fristeten.

Nicht so gefährlich. Ein Professor bleibt, so erzählt Helmut Unkermann, vor einem Biertrinken stehen und lächelt müßig den Kopf. Das Bier trägt ein Schild: „Verbot, das Bier heißt.“ — „Mein Lieber“, hält er den Richter an, „das müssen Sie ändern: heißt wird mit W geschrieben.“ — „Ach“, beruhigt ihn der Richter, „lassen Sie man, so darf heißt es nu wieder nicht.“

Der Fürsorgliche. „Aber, lieber Mann, jetzt bist du schon mindestens zwanzigmal am Bisset gewesen und hast dir belegte Brötchen gegessen! Was muß man doch von dir denken!“ — „Gar nichts, Mauli, ich habe immer gesagt, es ist für dich.“

Zweites Anrechts-Konzert

Albert Wittner als Gast

Als Albert Wittner das mit Grün geschmückte Lust betrat, begrüßte ihn eine warme Welle aufrichtiger Zuneigung. Er hatte sich mit diesem Brudner-Abend noch einmal eine Aufgabe gewählt, die ihn zusammen mit dem Oldenburger Singverein und dem Landes-Orchester vor einer außergewöhnlichen Leistung stellen sollte. Sie gliedete allen Mitwirkenden ausgezeidnet. Das sei vorweggenommen. Zuerst brachte das Landesorchester die Reunte Symphonie, die unvollendete, daran schloß sich das Tebeum Brudners.

Wir haben in Oldenburger Brudners Reunte im Jahre 1922 gehört als erstes Festkonzert in der „Divo“ (Oldenburger Wode). Neben der Reunte Brudners unter Leitung Dr. Julius Kroyß wurde ebenfalls ein Tebeum gegeben, dasjenige Verdis. Dazu trat Alma Woodie in einem Violin-Konzert von Bach auf. Man muß sich an diese Etappen im Wasserleben der Stadt erinnern, denn vergessen lassen sich die wunderbaren Ereignisse leicht nicht. Dem Schreiber dieser Zeilen ging es wenigstens so, daß er sich im Genuß der drei herrlichen Brudnerstücke erst vergeblich bemühte, die ihm bekannten Themen unterzubringen; er dachte an Konzerte der Berliner Philharmonie, bis er bei systematischer Suche das Oldenburger Programm aus der Infationszeit entdeckte. Ob Philharmonie oder Oldenburger, Brudner hat sich nicht verändert, wir dagegen wohl doch. Es war, da wir unterdessen an Tages- und Weltzertrümmerungen ein gerüttelt Maß aufweisen können, ein wohlklingendes inneres Bestimmen, dieses Werk von neuem zu hören.

Brudner war ein ungewöhnlich bescheidener Mensch, ja manchmal unbegreiflich bescheiden, wenn er zum Beispiel auf offener Straße einem Herrn tiefesalig für die Ausführung einiger seiner Werke dankte. So bescheiden war Brudner im Hinblick auf seine musikalische Sendung allerdings nicht, denn die Dichterwerke, die er forbert, stellen die höchsten Voraussetzungen; ja, er verlangt in der neunten Symphonie bei der Instrumental-Zuteilung innerhalb der Kontrabässe auch solche mit fünf Zehen, weil ihm das übliche Instrument nicht genug an die Grenze der Tonwelt hinabreichte.

Albert Wittner dirigierte mit schöner Souveränität und fand im Landesorchester eine willige Gefolgschaft. Als er bei der Abschiedsfeier, die sich angeschlossen und von der wir berichten, auf die Aufführung zu sprechen kam, meinte er bescheiden, zu achtzig Prozent sei doch der Erfolg dieser Aufführung seinem Nachfolger Ludwig zu gönnen. Die Zuhörer aber hatten den Vorteil, Gewissenhaftigkeit und künstlerische Werttreue von zwei namhaften Dirigenten in einer Wiederbegebe vereintigt zu sehen. Ueber Brudners musikalischen Charakter brauchen wir nichts mehr zu sagen. Daß er Wagner über alles liebte, geht deutlich auch in diesem Falle daraus hervor, wie er das Quintett aus den Meisterfingern in der Fassung der Ausführung des zweiten Themas im ersten Satz verwendet, wie er weiterhin im letzten Satz zwischen der bühnen Rhythmus und dem fast wütlich jitzierten Tristanthema bewegt, von anderen Andeutungen zu schweigen. Trogedem haben die Brudnerverehrer recht, wenn sie sich gegen die Meinung auflehnen, Brudner wäre in dieser Hinsicht eine Epigone gewesen. Nein, das Ergebnis auch dieser Liebe zu Wagner führt weit in ein neues Musikleben hinein, das sich durch die vorher noch nie gehörte Fundamentierung aller melodischen Stimmen und Kontrapunkt auf einer fest innegehaltenen rhythmischen Grundlage äußert.

Das Tebeum, von dem man sagt, „es habe mit Kirchenmusik überhaupt nichts mehr zu tun“, beschloß den Abend. Der Oldenburger Singverein legte dabei dem neuem Zeugnis dafür ab, was er unter den letzten Dirigenten an Dynamik und Tongebung gelernt hat. Ganz wundervoll geriet der so menschlich anmutige vierte Teil, der ein Gebet um die Erfüllung der irdischen Pflichten ist. Als Solist konnten wir unsere Erna Schläfer begrüßen, deren Sopran in der hohen Lage mit seiner süßen, vollen Tongebung fast wie ein Wunder anmutet, da wir alle ja die Entdeckung der Sängerin vom Alt her miterlebten. Die Hörer werden bedauert haben, daß die Aufgabe nicht größer war und der Genuß nur verhältnismäßig kurz. An ihrer Seite hatte der lrische Tenor unseres Landes-theaters, Otto Fuchs, Gelegenheit, seine gefanglichen Mittel zu beweisen, was er in einer so feinen und überzeugenden Art tat, daß es nur eine Stimme des Lobes über den warmen, schönen Gehalt des Organs gab. V. H. a u s c h i l d t, Berlin, vertrat die Vokpartie mit außerordentlich guter Beherrschung seiner bekannten künstlerischen Gaben. Leider mußte für Soliste Plate, Bremen, eine Vertretung herangezogen werden, der wir gern dieselbe Anerkennung ausprechen würden, wenn nicht unglücklicherweise zufällige Umstände ein Urteil geradezu unmöglich machen. Es war kein Ton zu hören. Wir wünschen der Sängerin, daß sie einmal die Möglichkeit erhält, das Versäumte hier nachzuholen.

Brudners Kunst ist infolge ihrer gewaltigen Gedankführung bis heute noch nicht jedermanns Besitz geworden; das war auch am Montag im Publikum festzustellen, aber je mehr es ihn hört, desto näher kommen natürlich seine inneren Bekenntnisse. Die ergreifende Schönheit seiner beiden Werke wurde unter Wittners Leitung zweifellos in einer Weise vermittelt, die der Bedeutung entsprach und den Abend zu einem festlichen gefaltete.

Dr. R. Warff.

Spuk bei Edison

Im Jahre 1876 traf Thomas Alva Edison mit dem Newyorker Physiker Professor Kington zusammen. Der Gelehrte hielt nicht viel von Edisons bisherigen Erfindungen. Als Edison im Laufe des Gesprächs die Frage aufwarf, ob es wohl möglich wäre, Apparate zur Aufnahme und Wiedergabe von akustischen Wellen zu konstruieren, wurde es Kington zu viel; lachend sagte er: „Lieber Freund, Sie sollten sich mit erster Arbeit beschäftigen und nicht mit solchen unmöglichen Hirngespinnsten.“

Ein Jahr später besuchte Kington den Erfinder auf seinem Landgut in Orange. Der Abend wurde mit angelegten Gesprächen über Elektrizität verbracht. Als der Gast sich in sein Zimmer begeben hatte und gerade einschlafen wollte, vernahm er plötzlich eine Stimme, die ernst und eindringlich sprach: „Es ist jetzt elf Uhr, Kington!“

Der Professor sprang aus dem Bett, machte Licht und sah sich um. Niemand war zu entdecken. Kington begab sich zu Edison und fragte, ob noch jemand in dem Gast-

zimmer wäre? Edison schüttelte ersaunt den Kopf. Kington ging zurück und glaubte, das Opfer einer Einbildungsgang geworden zu sein.

Lange konnte er nicht schlafen. Während er noch über den seltsamen Vorfall nachgrübelte, ertönte die Stimme abermals gemessen und feierlich: „Es ist jetzt Mitternacht. Bedenke, daß du sterben mußt!“

Da ergriff den elektrischen Mann namenloses Entsetzen. Ohne das Licht anzubrennen, rannte er aus dem Zimmer und fürzte in Edisons Arbeitsraum. Dieser ließ den Aufgereagten dreimal klopfen, ehe er öffnete. „Was gibt es denn, Professor?“ fragte er.

„Mr. Edison!“ rief Kington jitzend, „in Ihrem Hause geht es nicht mit rechten Dingen zu.“

Da faßte Edison ihn bei der Hand, führte ihn in das Spukzimmer zurück und öffnete die große Wanduhr. „Zehen Sie hier!“ sagte er und zog einen merkwürdigen Apparat hervor, „das ist die Stimme, die Sie erschreckte!“

Zum erstenmal sah Kington einen Phonographen, der mit Edisons Stimme die Stunden ansagte...

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 19. November 1936

Odenburger Landesheater

Das Landesbühnenensemble teilt mit: Heute abend findet eine Wiederholungs- und Aufführung der erfolgreichen Aufführung des 2. Abends der „Ribe-lungentrilogie“ von Friedrich Hebbel statt.

Morgen abend findet eine Aufführung der Operette „Der Tenor der Herzogin“ von Eduard Künnele statt. Künnele ist heute längst für das bessere deutsche Musikschaffen zum Begriff geworden.

Mit der Vorstellung von Schillers „Kabale und Liebe“ am Sonntagabend kommt ein Bühnenwert zur Aufführung, das von jeder der größten Wirkungen auf den deutschen Theatern zu erzielen vermochte.

Das Werk, das in der Reinszenierung von Karl Simon und mit Generalintendant Hans Schindl einmaltig in der Rolle des Ferdinand herauskommt, verpricht dem Sonntag des Totengedenkens einen erschütternden und erhebenden Abschluß zu geben.

Die Kaffeeklatsch um Besprechung der Anrechnungen für November.

NS-Kulturgemeinde heute: Kartenausgabe für die Sonnabendgruppe.

NS-Kulturgemeinde

Heute abend findet im „Vindenhof“ eine Vorberedung der „Niederdeutschen Bühne“ - „De Etappe nhas“ - Gen. Inoffizielles Spiel um die Kriegskasse von Karl V. u. J. statt.

Am Montag, dem 23. November, findet die erste Jugendvorstellung der Hitlerjugend „Der Wilschlag“ statt.

Die NS-Kulturgemeinde hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Musik- und Kulturleben in Oldenburg zu pflegen und zu fördern. Wir wenden uns deshalb an alle Freunde der Musik mit der Bitte, die fünf Kammerkonzerte des Konzertwinters 1936/37 zu besuchen und für sie zu werben.

Volksbildungshütte Oldenburg

Heute, Vortragsabend von Gerda Cullen-Josowich in der Handwerkskammer, Theaterwall 32, abends 20.15 Uhr: „Vom Opfer“

Kein Leben bleibt ohne Opfer. Schon das Kind gewinnt diese Erkenntnis; manch Frauendasein ist ein einziges großes Opfer, und viele Männer gaben als höchsten Einsatz selbst das Leben für das Wohl des Vaterlandes.

- * Regen, nichts als Regen bringt uns die Witterung dieses Herbstes. Man sagt schon von einer ausgedehnten Regenperiode sprechen, denn seit Anfang September ist kaum ein Tag vergangen, wo es nicht mehr oder minder erregt regnet hat.
- * Die Gräber auf den verschiedenen Friedhöfen werden für den Totensonntag insandgefegt, soweit es nicht schon

Heimbau-Zugung der Nordsee-HJ

Bremen, 18. November.

Als Auftakt zur Durchführung eines für mehrere Jahre berechneten Heimbauprogramms der HJ veranfaßte die Gebietsführung Nordsee in Bremen eine Zugung, auf der das so wichtige und brennende Problem der Heimbeschaffung am Dienstag verhandelt wurde.

Reg. Bürgermeister Heider begrüßte die Zugungsteilnehmer im Namen des Bremer Senats. Er wies darauf hin, daß das Problem der Heimbeschaffung für die HJ heute brennender denn je sei.

Für die HJ sprach Gebietsführer Högrefe, der allen Stellen, die diese Zugung durch tatkräftige Hilfe unterstützen, seinen Dank aussprach. Das ungeheure Anwachsen der HJ habe eine ausgebildete Führerschaft notwendig gemacht.

zu den Fragen der Heimbeschaffung Stellung und erklärte, daß von seiner Seite alles geschehen werde, um dieses Werk zu fördern und zu unterstützen.

Die architektonische Seite der Heimbeschaffung beleuchtete Architekt Bannführer Wollschläger. Er forderte, zur baulichen Gestaltung der HJ-Heime junge Kräfte heranzuziehen, die fühlen, was die Jugend bewege und die deren Erleben baulich zu gestalten in der Lage sind.

überbrachte der Zugung die Grüße des Reichsjugendführers. In seiner Rede gab er einen überflüssigen Querschnitt durch das Werden der HJ und über die Ziele und Pläne für die Zukunft.

geschehen ist. Ueberall sieht man fleißige Hände, die Gräber ihrer Lieben von all den verfallenen Blumen und dem letzten Staub zu reinigen und mit neuem Schmuck zu versehen.

* Befähigende Baumeisterprüfung. Vor dem Prüfungsausschuß für die Baumeisterprüfung für den Hochbau bei der Handwerkskammer zu Oldenburg bestand am 17. November der Hochbautechniker Adam Creß aus Oldenburg die Baumeisterprüfung mit dem Prädikat gut.

* Der Prüfung für die mittlere gehobene Beamtenlaufbahn, der sich alle Versorgungsamtswärter unterziehen müssen, unterzogen sich in den letzten Tagen an die 40 Beamten der Schwuppelzettel, die in Oldenburg und Delmenhorst stationiert sind.

* Sozialismus der Tat. Für die durch den am Dienstag erfolgten Dachstuhlbrand in Osterburg obdachlos gewordenen Familien hat die Ortsgruppe der NSDAP und der NSV schnellstens ein neues Obdach besorgt.

einziges Vertreterin der Jugend und umfasse sechsundsiebzig Millionen, die alle in dem Glauben an Deutschland heranwachsen. Die gesamte geistig und körperlich brauchbare Jugend sei heute in der HJ. Die heutige Jugend werde einmal die Führung im Staate innehaben; darum sei es nötig, sie zur Härte, zur Weisheit, zur Treue und zu unerbörter Disziplin zu erziehen.



Stabsführer Lauterbach spricht in Bremen zur Heimbeschaffung (Aufnahme: Bildhütte HJ - Gebiet 7 - Nordsee)

gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind. Tatsächlich beträgt das Durchschnittsalter der Führer in den Gebieten und Obergauen 28 bis 30 Jahre. Wenn der Tag geprägt wurde, daß Jugend von Jugend geführt werden soll, so sei dies nicht reiner Altersmäßig zu verstehen.

Zu der Frage der Heimbauten übergehend, legte der Stabsführer dar, daß deren Beschaffung das große Aufgabenfeld der nächsten Jahre darstelle. Diese Heime müssen dem Wesen der Jugend entsprechen, sie müssen vor allem den Charakter der Gemeinschaft tragen, sie müssen aber auch den praktischen Anforderungen der HJ entsprechen.

Nach der Zugung versammelten sich alle Teilnehmer im Bremer Watscheler, wo sie als Gäste der Stadt Bremen in frohstimmiger und heiterer einer Abend echter deutscher Volksgemeinschaft verlebten.

siehen, da diese Wohnung nur ganz unerheblich von Feuer und Wasser in Mitleidenschaft gezogen worden war. Die letzte der obdachlos gewordenen Familien bezog einen auf dem Grundstück befindlichen Wohnwagen. Wenn auch den geschädigten Familien für die nächste Zeit ein Notunterkommen gewährt werden konnte, so muß doch alles daran gesetzt werden, daß das fünf Familienhaus schnellstens wieder bezugsfertig hergerichtet wird.

* Große Veränderungen in der Wilhelmstraße sind jetzt in der Durchführung begriffen. Es handelt sich darum, daß die zum Betrieb des Veter.-Friedrich-Ludwig-Hospitals gehörenden Häuser und Höllerbarracken an der Westseite der Wilhelmstraße mit dem Hauptgrundstück des Hospitals durch die Aufhebung der Wilhelmstraße verbunden werden.

der durch das Grundstück des Hospitals geteilten Wilhelmstraße Wendepflanze angelegt, mit deren Herstellung die Handwerker jetzt beschäftigt sind. Die neue Regelung ist auch deswegen notwendig, daß der neue Flügel des großen Krankenhauses, der sich an der Ostseite der ehemaligen Wilhelmstraße befindet,

Die erforderliche ruhige Lage bekommt. Der große Erweiterungsbau des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals geht ebenfalls in Höhe seiner Vollendung entgegen. Bis zur Inbetriebnahme dieses neuen und höchst modernen eingerichteten Gebäudes wird die Veränderung der Wilhelmstraße fast noch mitgeteilt. In Ergänzung dieses Berichtes über die Umänderung des Spitalbetriebes und in der Wilhelmstraße sei noch mitgeteilt, daß der Erweiterungsbau des Elisabeth-Stindertrafenbaus, der in dem Ausbau einer geistlichen Liegehalle nach der Steinbockseite (Ecke) besteht, in dieser Woche zum Abschluß gebracht wird. Die Umgestaltung des Spitals erfolgt also eine gründliche Reinerneuung, wobei darauf Bedacht genommen ist, daß sowohl die Interessen des Spitals als auch die Schönheit des Stadtbildes genahrt bleiben.

* Eine Betriebskontrolle nach Bau- und feuerpolizeilichen Grundätzen hat sich als notwendig erwiesen, um durch diese Kontrolle die etwa vorhandenen Mängel in der angegebenen Richtung aufzudecken und auf deren Beseitigung Bedacht nehmen zu können. Im Laufe der Jahre sind in manchen Betrieben wesentliche Änderungen in der Nutzungsart der einzelnen Räume eingetreten, bei denen nicht immer die genügende Beachtung der Bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen erfolgt ist. In der heutigen Zeit, wo alles für die reifste Erhaltung des vorhandenen Vermögens unternommen werden muß, wird es dem einzelnen Betriebsinhaber von sich aus schon möglich sein, die Gefahrenquellen in seinem Betriebe zu beseitigen, damit Katastrophenfälle, wie wir sie letzten mehrfach in der Stadt und deren näheren Umgebung erlebt haben, nicht wieder vorkommen. Die Mängel der Betriebskontrollen ist also von allergrößter Wichtigkeit und wird im eigenen Interesse im Hinblick auf die überall notwendige Schadenersparnis von Betriebsinhabern gefördert werden.

* Der Gefangenerin „Gutenberg“, der schon 1879 gegründet wurde und in den langen Jahren seines Bestehens oft Proben seines Könnens vor der Öffentlichkeit ablegte, hat nunmehr seine Lieberabend eingeleitet. Wie bei so manchem anderen Gefangenerin wurde auch hier die Zahl der aktiven Sänger immer weniger, und es befand keine Möglichkeit, dem Verein frischen Zuwachs zuzuführen. In der letzten Singstunde wurde einstimmig beschlossen, der „Handwerker-Lieberabend“ korporativ beizutreten.

* Sitzungsbänderung. Die Allgemeine Orts-Frankenkaasse für den Amtsbezirk Oldenburg hat nach Anhörung ihres Vorsitzenden die Beschlüsse der letzten Versammlung vorgenommen. Mit der Forderung ist gleichzeitig für die jetzigen Versicherten, welche im Falle der Arbeitsunfähigkeit einen Anspruch auf Fortzahlung des Arbeitsentgeltes haben, eine Staffelung der Beiträge nach der Dauer des Entgelt-Anspruchs vorgenommen worden. Die Sitzungsbänderungen, zu denen die erforderliche Genehmigung des Oberverwaltungsamtes 1936 in Kraft, treten mit Wirkung vom 1. November 1936 in Kraft.

* Appell der ehem. Artilleristen. Die Kameraderabtschaft „Barbara“, e. V., hielt am Dienstag bei Emil Stolle ihren allmonatlichen Appell ab, der sich eines ausgeprägten Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr O. A. Oden begrüßte im besonderen die Angehörigen der 4. Maschinen- u. mehr Kompanie, der Traditionskompanie, und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß sich die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen den alten und jungen Soldaten auch weiterhin festhalten und vertiefen möge. Eingehend auf die Bedeutung des 9. November 1923 gebachte er sodann in eindringlichen Worten der Gefallenen der Bewegung, er verband damit ein Gebeten an die Beschäftigten der deutschen Jugend bei Langemarck, der Besatzungen der Schiffe „Eber“ und „Fis“. Die Kameraden ehrten die Gefallenen und Toten durch Erheben von den Plätzen, während die Kapelle S. M. O. das Lied vom guten Kameraden vortrug. In Verbindung der Tages- und Wochenordnung gab Kameradschaftsführer Oden Einzelheiten über den bevorstehenden Besuch des Bundesführers des Reichstriegerbundes, SS-Brigadeführer Oberst a. D. Reinhard, an. Der Bundesführer wird am 27. November gegen 16 Uhr in Oldenburg eintreffen und dann im „Ziegelhof“ eine kurze Tagung, die einen mehr internen Charakter haben wird, abhalten. Das genaue Programm des Tages wird noch bekanntgegeben. Nach einem Hinweis auf die am 5. Dezember stattfindende Barbarsfeier und das auch in diesem Jahre wieder zur Durchführung kommende Kleinfußballturnier der Kameradschaften zugunsten des Winterhilfswerkes, schloß der erste Teil des Appells aus mit einem Gruß an den Führer Adolf Hitler. Nach einer kurzen Pause, die von der Kapelle S. M. O. mit ausgezeichneten musikalischen Darbietungen ausgefüllt wurde, hielt dann Kamerad Kreis einen mit reichem Bildmaterial ausgestatteten Vortrag über den deutschen U. W. O. Bau und die Bedeutung dieser Waffe im Weltkrieg. Der sehr spannende Vortrag wurde mit größtem Interesse und dankbarem Beifall aufgenommen.

* Appell der ehem. 9er Oldenburg. Am Dienstagabend waren die Angehörigen der Kameradschaft ehem. 9er Oldenburg in der „Morio“, zum allmonatlichen Appell versammelt, der von Kameradschaftsführer H. K. O. nach allgemeiner Begrüßung eingeleitet wurde mit einem ehrenvollen Gebeten an den vor kurzem zum großen Arme abberufenen Kameraden Herrn Segelken. Der Kameradschaftsführer gebachte weiterhin in sehr eindringlichen Worten des Epitaphes der 16 Kämpfer des Führers Adolf Hitler, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München ihre Treue zum Führer und ihre Treue zum Volk und Vaterland mit dem Tode bezeugt haben. Aus diesem Opfer, so führte der Redner etwa aus, erwachte für alle Lebenden, im besonderen aber auch für die alten

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgabebüros Bremen (Radbruch verboten)

Am Morgen des Vortages waren im Bremer Gebiet in früher Folge die Wetterverhältnisse an der Grenze verschiedener Luftmassen in besonders ausgeprägter Form zu beobachten. Während am frühen Morgen nach anhaltendem Regen plötzlich der Wind von Ost auf Südwest sprang, fiel die Temperatur in ganz kurzer Zeit um mehrere Grad bis über 10 Grad Celsius an. Die Luft, insbesondere im Umland, hatte sich bis zum Abend durchgelutet. Es konnte sich jedoch keine große Energie mehr im Inneren, so daß sie sich nicht wieder nach Norden durchsetzen konnte, und so blieben nur im Grenzgebiet nördlicher Teile Niederschlag mit dieser Schwärze. Die Luftmassen lagen wieder südwärts am Raum gewinnen, so daß die Temperatur von 10 Grad um 7 Uhr wieder auf 5-6 Grad um 11 Uhr absank. Nebelbildung war die Folge des Stagnations. Im weiteren Verlaufe wird aus ein positiver Verlauf der Wetterverhältnisse bringen, später ist aber wieder mit dem Einbringen eines neuen Westwindes zu rechnen.

Ausichten für den 20. Nov.: Nach anfänglicher Aufbesserung rüchrende auf Süd bis Südost, Eintrübung und nachfolgende Regenzeit; Temperaturen wenig geändert.
Ausichten für den 21. Nov.: Stöße bis starke Winde zwischen Süd und West, Regen, wieder mildere.

Ämtlicher täglicher Witterungsbericht der Wetterkation Landesbauernschaft Oldenburg Untersuchungsamt und Fortschreibungsbüro

Beobachtung vom 19. November, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemper.	Windricht.	Niedersch.	Relativfeucht.
mm	N. Stärke	mm	%
765,3	0,4	4,6	2,0

Am 20. November 1936:

Lufttemperatur	Sonnenhelligkeit	Temperatur
Ödöfite	in Stunden	in 1 m Seehöhe
10,6	0,0	8,3

Am 20. November 1936:

Sonnenaufgang	7:54 Uhr	Sondbaufgang	12:03 Uhr
Sonnenuntergang	16:01	Sondbuntergang	21:51

Stunde in der: Oldenburg 8:23, 20:59; Bremen 7:45, 20:19; Oldesloh 6:43, 19:19; Strafe 6:23, 18:59; Wilhelmshaven 5:03, 17:30.

Tagesbefehl an die SA-Brigade 63

Oldenburg, 17. November.

Der Brigadeführer und Führer der Brigade 63, Linsmayer, erläßt folgenden Tagesbefehl:

„Durch Befehl des Obersten SA-Führers bin ich mit Wirkung vom 15. November 1936 zum Führer der Brigade 63 (Oldenburg-Lifriesland) ernannt.“

Mit dem heutigen Tage übernehme ich daher die Führung der Brigade 63. Ich habe die Ueberzeugung, eine SA-Einheit zu übernehmen, in der jeder Mann durchdrungen ist von dem Willen zur höchsten Einsatzbereitschaft für Führer und Volk.

Nur wenn jeder SA-Mann der Brigade 63 bereit ist, Tag für Tag als politischer Soldat des Führers und als unermüdbare nationalsozialistischer Kämpfer seine Pflicht zu tun und dabei nicht an sich denkt, sondern sich nur als der NSDAP und damit dem Volke dienend, wird die Oldenburgisch-lifrische SA den gestellten Aufgaben gerecht werden können.

Ich erwarte, daß die Führer und Männer der Brigade 63, untereinander und mit den Angehörigen der anderen Gliederungen der Partei kameradschaftlich verbunden, in diesem Sinne auch künftig ihre Pflicht erfüllen werden.
Es lebe der Führer!“

Soldaten des Reichstriegerbundes die heilige Pflicht, erfüllt mit dem gleichen Geiste der Einsatzbereitschaft dem Führer zu dienen und mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau von Volk und Staat. Im gleichzeitigen Gedanken an die Toten des Feuerschiffes „Eber“ und des deutschen Dampfers „Fis“ erhoben sich die Anwesenden unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden von ihren Plätzen. Kurz vorher wurde sodann der kameradschaftsführender Kameraden Hopmann das goldene Ehrenzeichen für besondere Leistungen im Kleinfußballspiel überreicht, er verband damit eine nachsichtige Mahnung an alle übrigen Kameraden, den Schließdienst noch weit mehr als bisher zu pflegen und vor allen Dingen an den bevorstehenden Wettbewerben zugunsten des Winterhilfswerkes ausnahmslos teilzunehmen. Nach dem Gesang des 9er Liedes und einem begeisterten aufgenommenen Chorrauftritt wurde sodann das vorläufige Programm zu dem am 27. November stattfindenden Besuch des Bundesführers, SS-Brigadeführers Oberst a. D. Reinhard, besprochen. In diesem Tage wird nachmittags im „Ziegelhof“ eine interne Tagung der Kameradschaften erfolgen, zu der etwa 800 Mann aus Stadt und Land Oldenburg teilnehmen werden. Die genaue Anordnungen für den Aufmarsch der Ehrenkompanie, den Empfang des Bundesführers und den Verlauf der Tagung sollen noch erlassen werden. Der Appell der ehem. 9er Klang aus mit einem Gruß an den Führer Adolf Hitler.

* Der Weg über den Wochenmarkt. Des Vortages wegen wurde der diesmalige Wochenmarkt auf den Dienstag gelegt. Wemgleich der folgende Tag ein Feiertag ist, so waren doch nur wenige Käuferinnen gekommen, und die Kaufkraft war ebenso gering. U. a. ist das auch die Folge des unglücklichen Wetters. Hinsichtlich der Preislage und des allgemeinen Bildes sind keine Veränderungen zu vermelden.

* Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom Dienstag zum Dinstag ist in ein Haus, angehängt an der Stauffstraße eingedrungen worden. Der Eindringliche hat sich anscheinend von der Rückfront des Grundstückes Eingang in das Tabakwarengeschäft und dort allerlei durcheinander gewirrt. So Waren in größeren Mengen gestohlen worden sind, muß erst noch durch die Bestandsaufnahme ermittelt werden. Wahrscheinlich hat der Einbrecher auch in diesem Falle kein Verbrechen aus irgendwelchen Gründen nicht reiflich durchzuführen können. Vermutlich besteht zwischen diesem Einbruch und dem in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag an der Lindenstraße verübten Einbruch in ein Tabakwarengeschäft ein Zusammenhang. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

* Ein Schornsteinbrand entstand gestern gegen 10.30 Uhr in einem Hause am Stau. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert und erschien auch schnellstens an der Stelle der Gefahr. Jedoch brauchte die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Brand sich inzwischen schon gelegt hatte, nachdem die in dem Schlot vorhandenen Aufhängen verbrannt waren.

* Schwere Verkehrsunfall auf der Ofener Straße. Am Dienstag gegen 11.25 Uhr kam auf der Ofener Straße ein schwerer Lastkraftwagen mit zwei Anhängern von Osten in Richtung Stadt gefahren. In Höhe des „Ammerländer“ lief plötzlich ein vierjähriger Junge von der einen Straßenseite zur anderen, obgleich das schwere Fahrzeug schon ziemlich in der Nähe war. Der Führer des Fahrzeuges versuchte mit aller Macht, sein Fahrzeug durch scharfes Abbremsen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das gelang jedoch nicht mehr, so daß der Führer nicht verhindern konnte, daß das unglückliche Kind angefahren und zu Boden geworfen wurde. Allerdings verhielt sich das plöbliche Abbremsen ein Ueberfahrenwerden des Kindes, so daß im Augenblick das Schlimmste verhütet worden ist. Das Kind hat bei dem Sturz schwere Verletzungen am Schädel und anscheinend auch Quetschungen an der Wirbelsäule erlitten. Es mußte mit dem höchsten Unfallwagen zum Krankenhaus transportiert werden. Den an der Lindenstraße wohnenden Eltern des verunglückten Kindes wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht.

* Verkehrsunfälle. Zwei schwere Lastkraftwagen sind am Dienstag um 15.30 Uhr bei der Laderampe des Güterbahnhofs zusammengestoßen, ohne daß in diesem Falle von einem Verletzten des einen oder anderen Führers die Rede sein kann. Da beide Fahrzeuge nur mäßige Geschwindigkeit hatten, blieb es bei Sachschaden an beiden Fahrzeugen. Später, etwa gegen 17.40 Uhr, gab es noch einen Verkehrsunfall an der Ecke bei Café Klinge, an dem ein Personkraftwagen und das Gespann eines Koffelwagens beteiligt waren. Das Führerwerk kam dem Heiligengeistwall und wollte in die Ofener Straße einbiegen, als gleichzeitig ein Personkraftwagen in umgekehrter Richtung fahren wollte, aber trotz der ausreichenden Breite der Fahrbahn die Kurve so kurz nahm, daß das Auto gegen das Gespann fuhr. Zum Glück gab es dabei nur Sachschaden und dem einen Pferd wurden die beiden vorderen Hufeisen abgenommen.

* Ein Unfall trug sich gegen 20.30 Uhr auf der Heiligengeiststraße zu, der nur dank der Geistesgegenwart eines Trollbuslenkers auf Sachschaden beschränkt blieb. Der Trollbus, der von Metzdorf kam, wurde von einem Personkraftwagen überholt, obgleich die Fahrbahn nicht frei war, da von der entgegengesetzten Seite ebenfalls ein Personkraftwagen nahte. Um nun den Zusammenstoß beider sich fahrenden Personkraftwagen zu verhindern, wies der Trollbus nach rechts aus und fuhr dabei ein am Vorstoß lebendes neues Motorrad an, dessen hinterer Teil stark Beschädigungen davontrug. Der Fahrer kam unverletzt davon.

* Ein älterer Radfahrer fürzte, als er die Eisenbahnstraße bei der Heiligengeiststraße überfahren wollte und dabei rechts befindlichen Radfahrweg abgeben wollte, weil er die dort befindliche Bürgersteigkante nicht erkannt hatte. Er trug eine stark blutende Verletzung davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* Laterne umgefahren. An der Ecke Wischard und Moonsstraße kam infolge der Glätte der Fahrbahn, die durch die regnerische Witterung entstanden war, ein Führerwerk ins Gleiten. Dabei rutschte das Pferd aus und fiel mit voller Wucht gegen den dort stehenden Laternenpfahl, der abdrück und beschädigt wurde. Das Pferd erlitt zum Glück keinerlei Schaden.

* Das Loch in der Straße. Am Steinweg waren gestern, anscheinend durch Untergrabungen infolge des vielen Regens der letzten Zeit, mehrere Stellen in der Fahrbahn verfallen, so daß ein Loch entstand, das für den Verkehr eine Gefahr bedeutete. Die Feuerwehr war es, die den Schaden dadurch beseitigte, daß sie das Loch mit Sand anfüllte, um die Gefahr bis heute, wo die Straßenbauer kommen, zu bannen.

* Diebstahlschreck. Aus einem vor einer Wirtshaus in Värkerstraße stehenden Personkraftwagen wurde ein blauegrauer Mantel mit gelbem Gürtel gestohlen. In dem Mantel befanden sich verschiedene Papiere und ein Paar graue Handschuhe. Der Diebstahl ist erfolgt, obgleich das Fahrzeug nur kurze Zeit ohne Aufsicht war. Gestohlen wurde weiter das vor einer Wirtshaus in Donnerweg für kurze Zeit abgestellte Herrenrad Original Vofa.

Denk an den Geusenabend!

Am kommenden Sonntag findet in den Wirtshausföhlen der 38. Geusenabend statt. Darüber haben wir bereits ausführlich berichtet. Trotzdem sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert und vor allem das ausgezeichnete Programm erwähnt. Es spielen das Musikorchester des Flieger-

Wertpapiertonkonzert auf dem Verschiebebahnhof

Saltwegs Sandweg, einsam und öde, liegt der Verschiebebahnhof. Die Männer, die hier in treuer Pflichterfüllung ihren verantwortungsvollen Dienst versehen, begreifen es dankbar, daß die NSD durch ein prächtiges Konzert des famosen Musikorchesters des Bauarbeitsabteiles eine schöne Abwechslung in das graue Einerlei des Alltags brachte. In der tiefen Maschinenhalle war ein schmaler Raum geschaffen, rechts und links durch zwei gemähte dampfende Lokomotiven abgegrenzt, deren imponierende Größe den Gast, der das Neuen nur von der anderen Seite der feint, an die Nischenarbeit erinnert, die von der Reichsbahn geleistet wird, zumal, wenn er die Nummern dieser dampfenden Riesen liest, die an sechsstelligen Zahlen dicht beieinander. Der Vorkonzert schon ist mit einem großen Hilarität und Gaudium gefüllt, während gegenüber etwa 200 erwartungsvollen oder Blag genommen haben. Wimperntreiben schließen das Ganze von der Nischenhalle ab.

Reichsbahn-Oberinspektor Schümann begrüßt die Erschienenen als Betriebsleiter, darunter den Vorstand des Maschinenamtes, Reichsbahn-Oberamtsrat Woth und den Dienststellenleiter des Bahnbüros Oldenburg, Reichsbahn-Oberinspektor Hauschild, weiter mit besonderer Freude die Mitglieder des Musikorches des Arbeitsdienstes und Musikleiter Hagen, sowie den Kreiswart der NSD, „Straß durch Freunde“ H. H. Schümann, dessen Bemühungen man diesen Genuß

zu verdanken habe, den man um so höher zu schätzen wisse, als es hier draußen ein jeder Arbeitskolle noch sehr. Wie glänzend die Augen beim Erläutern des Horentriers Marktes, bei der prächtig gezielten Euphrat-Überfahrt, welche Kavallerie-Musikleiter Hagen ein lieh es an Abwechslung nicht fehlen, und seine braunen Muster bewiesen ebenfalls militärischen Schmelze mit musikalischen Können. Da gab es wiegende Walzer, darunter den „Ehrenwälder“ und „Zwischenstücke“, da gab es ein aus Marschen, militärischen Litanien und Vaterlandstücken zusammengesetztes großes Potpourri. Einmal trat auch die Kesselpauke, für Obr und Jugend gleichmäßig effektiv, in Erscheinung. Starker Beifall folgte jedem Stück. Oberinspektor Schümann fand ein besonderes Wort des Dankes und brachte es unter allgemeiner freudiger Zustimmung zur Kenntnis, daß für Dezember ein Wiederkommen in Aussicht gestellt sei. Er verkaufte nicht, die Gebanten auf den Mann zu lenken, dem man durch die Wiederholung des Reiches und seine Führer für den deutschen Arbeiter letzten Endes auch diese schöne Stunde zu verdanken habe. Dem Führer Klang ein kraftvoller Gruß und die Nationalhymnen beendeten die Mittagsrast, nach deren die Hörer wieder an ihre Arbeit gingen, die ihnen, die Ehren voll Mühe, die leichter fiel, während die Musikanten im Treiben wieder zurückkehrten. Auf der Straße stand man, wie jeder lieb Quadratmeter Erde nutzbar gemacht wird, für das große Volkswohl und Friedenswert des Führers.

fanben in Gräpers Gasthaus in Effleth. Nachdem der Verei...

Der Obenbroter VB hatte seine Mitglieder zu einer Ver...

Haben erstklassige, hochtragende und frischabgekalbte...

zu äußerst günstigen Preisen und günstigen Zahlungsbedin...

Viehverwertung Bad Zwischenahn - Telefon 247. -

Immobilienverkauf 2-Familienhaus an der Katharinenstraße...

mit reichlich 1/2 Hektar großem Garten in Wahren bei Bielefeld...

Aud. Meyer, beeid. Bertheim. -

Gemeinnutzig 2. Klasse 48. Preußisch-Südbrandische (274. Preuß.) Klassen-Lotterie...

Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne...

1. Ziehungstag 16. November 1936

Table with lottery results for 16. November 1936, listing numbers and prizes.

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

Table with lottery results for 17. November 1936, listing numbers and prizes.

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

Table with lottery results for 17. November 1936, listing numbers and prizes.

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

Table with lottery results for 17. November 1936, listing numbers and prizes.

Die Ziehung der 3. Klasse der 48. Preußisch-Südbrandische (274. Preuß.)...

wurde auf Grund seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Zum neuen Vere...

Aus der KASCB. Die Kameradschaft Brafe hat ihre Mitglieder...

fürer mitteilen, daß die Ortsgruppe nun auch 6 Militärgemeine...

Obenburg. 19. Nov. Ferkel- und Schweinemarkt. (Kant. Marktberg.)...

Märkte

Obenburg. 19. Nov. Ferkel- und Schweinemarkt. (Kant. Marktberg.)...

Köpfchen mein Lieber! Passen Sie mal auf, Herr Stups. Sie sehen hier auf dieser Anzeige 12 verschiedene Flaschen...

Acker- und Weideland Frau Wwe. Wemken, Gercken, Hülffensweg 33, läßt am Freitagvormittag 15.30 Uhr...

Landstelle groß 60 ha, allmählich an Chaussee, gelegen, guter Boden, mäßiges Gebäude...

Hausfrauen, aufpassen! Freitagmorgen finden Sie auf dem Fischmarkt am Stau wieder große Auswahl in frischen Seefischen...

Gute Geister Biergeist, 50% RL 3.00, Zweifelhafte, 50% RL 3.00, Schwarze, Rirschwasser 50%...

Elegante Kleider, Mäntel, Leinwand und Garbinnen, Herren-Kleidung und -Mäntel, Gehaltsbroschieren, Teilzahlung...

250 fm Eichen zu verkaufen Köhler, Ofen, Telefon 3825

Naturheilverein Priemrich E V Obenburg (Ldb.) in der Volkshilfungsstätte Obenburg -

Habe gute Milchkuhe in Futter zu geben Benno Geiser, Dövelsdorfe.

13jährige Kuhridn zu verk. D. Vohhoff, Bürgerstraße, Gadenweg 103.

Speisekartoffeln August Züge, Rurndorfer, 3. Juli 2863

Leere Flaschen kauft Willy Mönning, Alexanderstraße 39

zu verkaufen 35, am Hauptplatz, Inhalt einer Wafeltrage (evtl. als Umtrage) gratis abzugeben. Almenstraße 30 unt.

Hausfrauen Jetzt Fisch essen! Hochsele, Fb. 0.35, 3 Fb. Rotungen Fb. 0.35, 3 Fb. Flet . . . Fb. 0.35, 3 Fb. Stabelja Fb. 0.30, 4 Fb. Seezachs Fb. 0.30, 4 Fb. Salzheringe . . . 25 Stück

Stellen-Gesuche Suche für meine Tochter, 23 J., Stelle als Hausdofner im städt. Haushalt bei vollem Familienanstand u. Fachkenntn.

Heyens Fischhalle Kurwidstraße 16, Telefon 3872

1 milchgeb. Ziege und Heu zu verkaufen. Prinzessinnenweg 108

Seefische wieder billiger! Ich biete an: Hochsele Fb. 0.35, 3 Fb. Rotungen Fb. 0.35, 3 Fb. Flet 35 Pf., Stabelja Fb. 0.30, 4 Fb. Seezachs Fb. 0.30, 4 Fb. Salzheringe . . . 25 Stück

Männliche Für den Verkauf und praktische Verfertigung eines altbewährten Backhilfsmittels wird für Obenburg und Umgebung

tüchtiger Bäcker zu sofort gesucht. Es werden feste Besätze, Praktikum und Spezialausbildung gesucht.

Mietgesuche Gef. zum 1. 12. od. 15. II. Unterwohnng. 2-2 1/2 RM. Ang. unter A 449 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen Möbl. evtl. leerer Stube mit Hochbalken. Oberrindstraße 45.

Grünmige 2. Etage mit Bad, Küche, W.A.m.m. und Zubehör. 72 RM. im Zentrum.

Stellen-Gesuche Suche für meine Tochter, 23 J., Stelle als Hausdofner im städt. Haushalt bei vollem Familienanstand u. Fachkenntn.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Stellen-Angebote Weibliche Gefucht für unsere kleine Landwirtschaf ein Mädchen nicht unter 20 Jahren. Joh. Seyen, Wahnfeld.

Großkundgebung in zwei Sälen

Der Gauleiter sprach in Vöningen

Aus heißem Herzen zum Herzen des Volkes

„Wir ringen um die neue, unzerstörbare Gesellschaftsordnung Adolf Hitlers, in der Charakter und Leistung die Maßstäbe sind.“

Carl Röber.

Vöningen, 17. November.

Es sind vier Jahre her, seit Gauleiter Carl Röber zuerst in Vöningen, in der Sidwestseite des Landes Oldenburg, war. In ungeheurer Verammlungen an allen Ecken Deutschlands hat er als unermüdlicher Propagandist der Bewegung Adolf Hitlers gesprochen, ist vor wie nach der Machtübernahme immer wieder in engste Verbindung mit allen Teilen der Bevölkerung getreten. Das wird Carl Röber, wie er oft betonte, ebenso wie seine Mitkämpfer solange fortsetzen, bis auch der letzte deutsche Mensch ganz gewonnen ist für die Idee des Mannes, dem Deutschland seinen ungetauften Aufstieg verdankt.

Vöningen hat Flaggenschmuck angelegt. Der strömende Regen eines düster-trübenden Novemberabends kann die Menschen nicht hindern, sich zum Zentralsitz zu begeben, wo die nationalsozialistische Kundgebung stattfinden soll. Marischmiff steigt durch die Straßen. Die Kampfsformationen der Partei marschieren auf: SA und NSDAP, auch die HJ und das DJ sind dabei; Männer von der Feuerlöschpolizei bilden die Musikkapelle, und die starken Trupps der Abteilung 4/191 Vöningen des Reichsarbeitsdienstes mit geschultertem Spaten schließen sich dem Marschzug an, dem die Fahnen der SA, aller Sicherungen und Verbände vorangetragen werden. Lange vor Versammlungsbeginn füllt sich der Saal. Männer, Frauen und Jugendliche sind von weit und breit herangekommen. Der Saal des „Zentralhofes“ reicht nicht aus; in allen übrigen Räumen dieses Gasthofes und im „Handels-“hof ist Vorlogge getroffen, daß die hereinströmenden Menschen mittels Kaufpreisen an dem Verkauf der Kundgebung Anteil haben. Draußen sind inzwischen die Markskolonnen mit den Fahnenabdeckungen angetreten. Noch immer strömt

es herein in die Versammlungsräume. Es ist die letzte erwartungsvolle halbe Stunde vor einer Großkundgebung, wie sie zur Volksaufklärung immer wieder in Stadt und Land abgehalten werden.

Als der Gauleiter eintritt, werden ihm die angetretenen Formationen gemeldet, und er schreitet die Fronten ab. Dann meldet ihm einer der Politischen Leiter eine Versammlung von 1500 Volksgenossen in zwei überfüllten Sälen. Kreisleiter Meder vom Kreis Cloppenburg der NSDAP, der Staffelführer des NSDAP, der Sturmführer der SA, der Amtshauptmann des Amtes Cloppenburg, Münzebrock, mehrere Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Umgebung, die Mitarbeiter der Kreisleitung und Ortsgruppenleitungen, die Genbarmerie, die Vereinsführer, der Oberfeldmeister der Arbeitsdienstabteilung; sie alle vertreten die mannigfachen Arbeitsgebiete und Verzweigungen des Volkslebens und verkörpern gleichzeitig seine geschlossene Einheit unter dem Symbol des Hakenkreuzes. Dieses Zeichen findet sich darum auch auf allen Fahnen, die nun zum Zeichen des eigentlichen Beginns der Feiern in den Saal getragen werden: die Kreisfahne, Ortsgruppenfahnen, Sturmflagge der SA, Sturmflagge des NSDAP, Fahnen der Deutschen Arbeitsfront, der NSDAP, des Arbeitsdienstes, der Kriegervaterabteilung, Fahnen und Wimpel der Jugend. Um die Fahnen geschart sind Bauern und Arbeiter, Handwerker, Beamte und Kaufleute, Arbeitskolonnen und politische Soldaten, Frauen und Jugendlichen.

Solche Versammlungen sollen künftig noch immer mehr zu wahren

nationalsozialistischen Feiertagen

werden, wozu auch schon allein der äußere Rahmen immer schöner und würdiger ausgestaltet werden soll. Es geht ja nicht nur um materielle Dinge. Es geht um innere Werte. Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber will seine Hörer mitreißen zum Höhenflug, zu einem Witschwingen der Seele bei der Auseinandersetzung über die deutschen Probleme der Gegenwart und Zukunft. Es ist ihm darum zu tun, die Menschen in grundsätzlichen Auseinandersetzungen von der Bedeutung der nationalsozialistischen Weltanschauung innerlich zu überzeugen, ihnen die Folgerichtigkeit aller aus dieser Weltanschauung bislang gezogenen Konsequenzen auf allen Gebieten aufzuzeigen und — nicht zuletzt — jeden Volksgenossen zur tätigen Mitarbeit am Aufbauwerk zu veranlassen, weil der Führer auf seinen von uns verzichteten kann, wenn die gesteckten Ziele erreicht werden sollen.

So appelliert der Gauleiter auch jetzt in Vöningen in über anderthalbstündiger mitreißender Rede an die Herzen

der deutschen Menschen. Aus der großen Politik streift er nur Teilgebiete, aber an vielen Beispielen aus dem Leben in der Natur — manchmal in drastischer Ausdrucksform — macht er klar, warum dieses so und jenes so gemacht wird in Deutschland, warum es z. B. der Bewegung bitter ernst ist mit den Nürnberger Rassegesetzen, warum dem Nationalsozialismus die Weltgeschichte als Lehrmeisterin dient für die deutsche Lebensgestaltung usw. Er betont u. a. mit Nachdruck, daß die ungeheure Naturbelag, die grandiosen Leistungen des neuen Deutschland nur möglich seien durch das Vertrauen des ganzen Volkes zu der genialen Führung Adolf Hitlers. Aus dieser gegenseitigen Treue und Kameradschaft, die wir seit dreieinhalb Jahren der Welt bewiesen haben, sei zu erkennen, daß dieses deutsche Volk ein innerlich hartes und anständiges Volk sei. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß dieses Volk, hineingeführt in die Weltanschauung Adolf Hitlers, einmal aus diesem gemeinsamen Leben heraus ein noch viel schöneres und edleres Leben heraus sich schon selbst schaffen wird. Die Idee des Führers sei ein wunderbares Bewusstsein zu den ewigen ungeschriebenen Gesetzen: er habe dem deutschen Volk ein Fundament gegeben, das heute gesichert werden muß mit allen Herzen und Händen. Keine Revolution habe je eine derartige Bindung ans Volk, an seine Klasse und Kultur gehabt, wie die Revolution des Führers von 1933. Die Lehre Hitlers komme aus dem Volk, und es schäfe sich hier langsam ein neues Brautpaar heraus; daran gebe es nichts zu denken.

Ueber viele Einzelfragen spricht der Gauleiter, die hier nur angeudeutet werden können, so über die besondere Verantwortung des Beamtenstandes, über die Aufgaben der Partei und der SA, über die kulturellen Leistungen des „Volkes der Dichter und Träumer“ u. a. m. Er erwähnt, daß im nächsten Jahre wieder die Möglichkeit zum Eintritt in die Partei gegeben sein werde, betont aber ausdrücklich: „Glauben Sie nicht, meine Freunde, daß wir die deutschen Menschen in zweierlei Klassen einteilen! Wäre die Partei nicht gekommen, so gäbe es heute keinen lebendigen Bauern und Arbeiter mehr in Deutschland; dann würde über uns das Wort stehen: Deutsches Volk, gewogen und — zu leicht befunden!“ — Unter anderem erzählt der Redner von

Schon in der Schule lernten wir's:

Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen. Dem muß die Haut gewachsen sein, sonst wird sie leicht rissig und spröde. Deshalb vorbeugend mit der euzerhöthigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut zart, weich und geschmeidig.



© 19

Männer, die viel arbeiten, sollten über eine Flasche Bavaria- und St. Pauli-Bräu... Die Drei von St. Pauli bei Bavaria- und St. Pauli-Bräu... Asira Märzzen Gesundheitsbier

Der blonde Taucher Roman von Wolfgang Marken

41. Fortsetzung
trauen, denn er sieht ganz deutlich Schriftzüge in die Holzwand eingegriffelt.
Er geht dicht an die gefälschte Wand heran, und das Licht seiner Blendlampe fällt auf sie.
Und Hinner liest den erschütternden Bericht:
„Ich, Josef Kellen, gebe hiermit die Erklärung ab, daß ich den verschwundenen Senator Grimson auf einer einsamen Insel im Feuerland halb verhungert aufgefunden habe. Grimson lebt als trauer Mann auf der „Sorrente“ und hat zu Protokoll gegeben, daß seine Entführung und Aussetzung auf der kleinen Insel das Werk Mac Weils ist.
Grimson stand im Begriff, dem Präsidenten das ganze Material im Koffertkoffer zu unterbreiten. Alle näheren Angaben sind im Logbuch der „Sorrente“ eingetragen, das sich in dem Geheimfach hinter dem kleinen Bild rechts von der Tür befindet. In Vorahnung eines Unglücks habe ich diese Zeilen in die Wand aus Holz eingegriffelt, damit sie Zeugnis von dem unerhörten Verbrechen Mac Weils geben kann, auch wenn das Logbuch der „Sorrente“ durch das Wasser unlesbar geworden sein sollte.
Josef Kellen,
früher Polizeipräsident von Pittsburg.“
Hinner hatte diesen erschütternden Bericht mühsam buchstabierend gelesen, und als er damit zu Ende war, fühlte er auch, wie seine Kräfte langsam nachließen. Er hatte es eilig, den Schiffskörper zu verlassen und war froh, als er wieder draußen auf dem Grunde stand und das Signal nach oben gab.
Als er wieder auf den Planken der „Maryport“ stand und seine Freunde ihm den Tauchergelb abstraubten, stellten sie fest, daß Hinner Handwett mit einer Ohnmacht kämpfte. Sie zogen ihm den Taucherganz aus und beteten ihn an. Der Kopf des Schiffes auf eine weiche Matte, hockten sich neben ihn und warteten, bis er wieder voll zu sich kam.
Hinner lag ganz ruhig und entspannt. Gleichmäßig ging sein Atem. Unwillkürlich mußte er an die Arbeit vor der Insel Witem denken. Er sah sich wie damals auf der Matte liegen und sah die Augen einer schönen Frau auf sich ruhen. Im Geiste spürte er abermals, wie Leonies Witz über ihn glitt.
Und doch war alle Liebe Lüge gewesen, und er ganz gerecht zu sein, Lagne.
Kapitän Morgan stampfte heran und sah Hinner verärgert in die Augen.
„Na, old man, wieder bei Kräften?“
Hinner nickte und richtete sich auf.
„Ja, war alles nicht so schlimm; ich bin nur zu lange unten geblieben. Aber das hatte auch seine guten Gründe.“
Fragend blickten ihn die Freunde an.
„Ich bin dem Geheimnis der „Sorrente“ auf die Spur gekommen“, sagte Hinner ruhig. In drei Stunden will ich noch einmal hinuntertauchen und den großen Unterwasserphoto aufnehmen. Vielleicht kann mir Jack oder Phil dabei helfen.“
Der Kapitän und die Taucher befürmten ihn. Sie woll-

ten genau wissen, wie es mit der Sache stand, aber Hinner schüttelte den Kopf.
„Gebuld, Jüngens, Gebuld“, sagte er ruhig. „Reyt nicht. Ich will erst noch eine Stunde ruhen, bin zu kaputt!“
Und ohne sich weiter um sie zu kümmern, streckte er sich abermals auf die Matte.
*
Drei Stunden später ging Hinner abermals hinunter in die Tiefe, begleitet von Jack Taylor. Beide drangen vorsichtig in das Schiff ein und fanden bald vor der Wand, in die das erschütternde Bekenntnis eingegraben war.
Jack Taylor begann die Schriftzeichen zu buchstabieren, aber er wurde nicht fertig damit, denn Hinner hatte inzwischen die Aufnahmen gemacht. Er hatte auch den Safe gefunden, der sich hinter dem Bild befand, und aus diesem das Logbuch genommen. Den Schlüssel zu dem Safe hatte er in der Tasche des toten Kellen gefunden, der im Nebenraum lag.
Hinner ließ Jack nicht Zeit, die Schrift zu Ende zu studieren. Er drängte auf eine nähere Durchsichtigung des Schiffes. Vorsichtig drang man von einem Raum in den anderen vor und stellte acht Leichen im Innern der „Sorrente“ fest.
Hinner machte noch verschiedene Aufnahmen von den Toten; er wußte ja nicht, welcher von ihnen Grimson war. Ueber eine halbe Stunde hatten sie zu tun und mußten alle Kräfte hingeben, denn es war ein mühsames Hin- und Herbewegen in dem Schifferraum.
Jack atmete auf, als Hinner das Zeichen gab, wieder nach oben zu gehen, denn er war fast am Ende seiner Kräfte und empfand es als ein wohlthuendes Gefühl, als er langsam nach oben gezogen wurde.
*
Oben steht der Schriftsteller John Atkins, der für alles, was auf dem Taucherschiff vor sich geht, größtes Interesse gezeigt hat, neben Kapitän Morgan.
Er macht ein wichtiges Gesicht und sagt:
„Das ist wohl eine recht geheimnisvolle Sache da unten?“
Der Kapitän sieht ihn unwirksam an.
„Wieso geheimnisvoll? Das bilden Sie sich nur ein, Mister Atkins. Sie haben zu romantische Begriffe, die nicht ganz stimmen. Werden sich noch verdammt fortigieren müssen!“
John Atkins schweig und verfolgte die Arbeiten der Hilfskräfte. Sie waren eben damit beschäftigt, die beiden Taucher emporzuwinden. Ganz langsam taaten sie es, so wie es Hinner gewöhnlich und ihnen eintrüben hatte. Endlich erschienen die beiden Helme, und bald waren beide Taucher an Bord.
Einige Minuten darauf standen beide fest auf den Füßen, und man nahm ihnen die Helme ab.
Hinner deutete sich zu dem Kapitän und sagte:
„Sofort entwideln lassen, und dann ein anständiges Essen. Ich habe einen Mordshunger. Ich will in meiner Kabine essen, weil ich etwas zu schreiben habe. Der Koch soll mir das Essen dort reinstellen, und dann gebe ich an Land.“
„Schön, mein Junge“, sagte der Kapitän eifertig, „ich werde alles besorgen. Ich lasse dir jetzt die Platten entwideln und dann reden wir weiter miteinander.“
(Fortsetzung folgt)

die Filmseite der Nachrichten

Schicksalszüge auf dem Schachbrett des Lebens

„Schlußafford“ — ein neues Bildwerk der Ufa
Die Wucht einer Schicksalsidee führt uns in dem Bildwerk „Schlußafford“, wie die Saiten eines Instruments durch drohende Intervallen zu einer vollendeten Harmonie. Es ist das Drama eines von der Musik Befessenen, die Tragödie eines Richtloskommens, einer Liebe, Begeisterung eines Begnadeten.

Es ist keine erfabene Welt, es ist Wirklichkeit ohne Uebertreibung oder Pose. Es ist kein sogenannter Opernfilm, die Musik ist nur das befruchtende Element der Handlung.



Willy Siegel, Theodor Loos und Maria von Zaßmady (Aufnahme: Ufa)

Und doch hat das Drama in den Reuten von Beethoven den schöpferischen Vorgang. Die Wucht des Elements Musik kennt keine Grenzen mehr, sie trägt ihre schöpferische, aufbauende Kraft über den Ocean in die stille, franke Seele eines Menschen.

Die Hauptfigur dieses seltenen Films ist ein begnadeter Dirigent, Generalmusikdirektor Garbenberg, in dessen Leben die Kindes-Jocoe eine neue, nie empfundene Note tragen soll. Seine Musik, übermächtig in ihm, läßt das tiefe Empfinden des Glücks nach werden, weckt als neue Kraft seines Wesens den Sinn für Kindesliebe. Das Kind — er hofft es — soll seine zerbrochene Ehe kitten, wieder hell werden lassen, als heilige Symmetrie.

Während er aus der Tiefe der Musik schürft, bleibt die Frau an der Oberfläche. Ein „Hellscher“, ein hoher Geselle, fesselt sie, sie wird ihm hörig, findet aber im Komödiantentum doch nicht die Befriedigung. Der große Musiker steht am Dirigentenpult der Philharmonie, und während er das mächtige, drohende Tonbild mit zwingender Gewalt in den Saal herabstürmet und die Aetherwellen es über den Atlantik tragen, ist unter den Zuschauern ein Platz leer geblieben: sie, seine Frau, liegt in dieser Stunde, sie kommt — zu spät und sucht in einer kleinen Lüge den Ausweg.

Jenseits des Ozeans lauert eine andere Frau, frank, vom Schicksal heimgeführt, traumhaft, einer Vision gleich verklärt, der Musik. Und die Musik weckt in der Seele dieser Frau, die ihr Mann in die Fremde rief, nach seinem Tode ein überhartes Heimweh. Sie will nach Deutschland, nach Berlin zurück, wo sie ihr Kind wohlherfürgt bei fremden Menschen wohnt. Aber sie irrt! Der Knabe lebt, aufgeweckt, fast verhungert in Pflege bei armen Leuten. Seltfam sind die Wege dieses Lebens, die den großen Musiker zu dem armen Kinde führen. Die Liebe zu der Musik hat dort zwei Menschen, den Dirigenten Garbenberg und den Oberarzt Oberst, zueinander gebracht. „Wenn ich nicht müßte... wir beide würden die Welt durchreisen“, sagt Garbenberg, „Wach, Hand und Mozart wären unsere Begleiter, aber — jeder von uns ist angezogen an seine Pflicht...“ Der Musiker sieht das fremde Kind, er führt es als das eigene in sein schönes Haus. Aber die Hoffnung in seiner Frau, das Muttergefühl zu wecken, scheidet an ihrer trüben Vergangenheit.

Interessant ist das Milieu, noch interessanter die Handlung: Glück und Schmutz, Armut und Reinheit. Die Frau jenseits des Ozeans kehrt wieder, sie findet ihr Kind als das Kind eines anderen. Garbenberg hat es nicht nur an Kindes Statt zu sich genommen, der kleine Peter trägt, adoptiert, seinen Namen. Nun ergeben sich ganz seltsame Schicksalswendungen: die wirkliche Mutter kehrt in das Haus des großen Meisters unerkannt als Hüterin für das mutterlose Kind, ein. Und wieder streckt das Schicksal auf dem Schachbrett des Lebens seine Hand aus, zu ganz eigenartigen Zügen.

Der finstere Geselle, dem die Mutterfrau hörig ist, beschreitet den schmierigen Weg der Erpressung. Auch Satan Eifersucht zeigt seine abscheuliche Grimasse. Seelische Veremmungen, pochende Erkenntnisse bei der einen Frau, Schwäche und Genußsucht bei der anderen. Und der Kreis um das unerlöschliche Lebensfeuer des Künstlers fängt an sich in totem Wirbel zu drehen und schleudert, was fremd ist, über den Rand. Eigenartig, wie ein Schicksalslauf, neigt sich dieser Film seinem Ende zu. Da zuckt es noch einmal grell auf und wirft phosphorierendes Licht auf das Gesicht einer Toten. Mord oder Selbstmord? Unterfuchung, ein falsches Alibi, Kampf um Wahrheit, der Staatsanwalt hat das Wort... Und eine kritische Nacht gibt ihr Geheimnis preis.

Riesenglockenläuten über dem Münsterplatz, von der Zeit befrühlicht, ein neues Jahr ein. Hunderte von Kerzen werfen ihr flackerndes Licht auf die Altäre des Doms. Das große Symphonieorchester spielt noch einmal die Reute, von Garbenbergs Hand geleitet, Chöre singen, und im geheimnisvollen Dämmer der Kronleuchter laufen eine Mutter und ihr Kind den jubelnden Harmonien.

Sieben Männer um Maria Andergast

... aber nur „Drei um Christine“
Der erste Mann hieß Luis Trenker. Ihm hatte man es zu verdanken, daß eines Tages das sympatische Gesicht der jungen Maria Andergast auf der Leinwand erschien. Er hatte sie für seinen Film „Der verlorene Sohn“ entdeckt und ihr die Rolle seiner Partnerin anvertraut. Es war ein Versuch, aber dieser Versuch gelang überraschend gut; die junge Schauspielerin wurde in ganz Deutschland bekannt.

Luis Trenker wurde von Gustav Fröhlich abgelöst, womit in das Filmleben von Maria Andergast der zweite Mann trat, als Partner und Liebhaber in dem Film „Abenteuer eines jungen Herrn in Polen“. Es war eine Bewährungsprobe für sie, die sie erfolgreich bestand, womit der Weg für ihre weitere Entwicklung geöffnet wurde.

Den Platz von Gustav Fröhlich nahm als dritter Partner Viktor de Kowa ein. Sie spielten zusammen in „Mein Leben für Maria Isabella“. Es folgten Paul Hörbiger als vierter Mann in „Endstation“, Wolf Albach-Retty als fünfter Mann in dem Film „Der Vogelwächter“, und Abolf Wohlbrüd als sechster Mann im „Kurier des Jaren“.

Dieser stattlichen Reihe schließt sich als siebter Mann eine geheimnisvolle Filmgestalt an, die mit den vorhergegangenen keine Ähnlichkeit hat. Es handelt sich diesmal weder um einen fähigen Bergsteiger, noch um einen Kämpfer, noch um einen Helden des Alltagslebens. Der siebte Mann — sein Filmmame ist Eggert — umgibt sich mit der Atmosphäre eines Geheimnisses, das schwer zu erründen ist.

Er sieht gut aus, verfügt über vollendete Manieren, man erkennt einen Mann von Welt in ihm. Eines Tages taucht er in einem abgelegenen Dorf auf, um sich von dem lauten Leben der Städte zu erholen. Seine Zurückhaltung erregt allgemeine Aufmerksamkeit, noch mehr aber seine rare Art und Weise, auf die er der jungen Dorfschullehrerin den Hof macht.

Es gibt keinen größeren Gegenfuß als das junge Mädchen voller Natürlichkeit, Frische, ungekünstelter Gemütsstärke und dem Weltmann, dem nichts mehr unbekannt ist, der während seines ereignisreichen Lebens Weisens von Spreu zu unterscheidend gelernt hat. Und wie in jedem anderen Falle, ziehen sich auch hier die Gegensätze besonders an; er sucht in dem jungen Mädchen die Reinheit des Herzens, sie in ihm den überlegenen, erfahrenen Mann. In einem Augenblick, in dem sonst zwischen zwei Men-

schen die entscheidende Aussprache erfolgt, zieht sich Eggert plötzlich von dem jungen Mädchen zurück und verläßt das Dorf. Lange Zeit läßt er nichts mehr von sich hören; dann fordert er sie brieflich auf, mit ihm in dem benachbarten Ort zusammenzutreffen.

Das Geheimnis, das diesen Mann umgibt, seine Zurückhaltung, die man verschieden deuten kann, da man von ihm nichts weiß, führen zu einem tiefen Mißverständnis. Die junge Dorfschullehrerin muß annehmen, daß er sich über sie lustig gemacht hat; in ihrer Unerfahrenheit merkt sie nicht, daß sie von einer Nebenbuhlerin mit Absicht irrefleitet wird.



Maria Andergast und Hans Söhner (Aufnahme: Ufa-Film)

Und als das Geheimnis gelüftet wird, als sie nun erfährt, daß der Mann, an den sie ihr Herz verloren hat, ein berühmter Dirigent ist, kehrt sie alle ihre Hoffnungen entgegen, fühlt sich allein und verlassen. Damit ist der Höhepunkt des Konfliktes erreicht, den Maria Andergast in dem Film „Die Drei um Christine“ zu erleben hat. Der geheimnisvolle Mann aber ist Hans Söhner, der siebte Partner der jungen Schauspielerin im Film. In weiteren Rollen sind Fritz Kampers, Gustav Waldau, Georg Vogel und andere beschäftigt.

Neue Filme

Kleine Gedanken um einen großen Film

In diesen Tagen und Wochen, in denen das gewaltige Filmwerk „Friedrichs“ der deutschen Volksgenossen in die Theater rufen wird, scheint es angebracht, die geschichtliche Größe des Preußenkönigs in ihrem persönlichsten Ausdruck zu betrachten.

Erst so wird es offenbar, welch überraschender Reichtum an gebulbiger, sich hingebender Güte und an Wärme echten Gefühls in Friedrich dem Großen lebendig war im Gegensatz zu seiner prägnantesten Eigenschaft: der Inflexibilität des Pflichtbedingten!

Das Filmgeschäft des Dritten Reiches erfordert Treue und legitime Dinge aus Wert in jedem Filmmeter. Wenn darum im Vergleich zu früheren und ähnlichen Filmen jetzt ein filmisches Dokument unter raschem Einsatz von Künstlern, Historikern und solchen Filmverantwortlichen entstanden ist, die sich als feste Diener einer Gemeinschaftsarbeit betonen können, so ist ein solcher Film der Ausdruck des Kulturwillens unserer Tage.

Eine neue, heranwachsende Filmgeneration wird glücklich sein, in diesem Geschichtsbild, der Lehre und eine Brücke zur Gegenwart schlagen soll, die überragende Gestalt Friedrichs des Großen in den ureigensten Wesens- und Charakterzügen kennenzulernen.

Der Film spiegelt das menschliche Wesen des großen Königs, der, zur Waise geboren, durch das Schicksal, das hier besonders sinnfällig wird, von Schlacht und Wiederlage, von Gesicht zu Sieg eilen mußte. In diesem Spiegelbild werden wir nicht nur die Eigenschaften empfinden, die uns den großen König, Staatsmann und Feldherrn unsterblich gemacht haben, sondern wir werden darüber hinaus Wesenszüge von so tiefer und schärfster Seelengröße an ihm entdecken, die spontan verständlich machen, warum ein Bedürfnis vorlag, diesen Abschnitt deutscher Geschichte im Pulsschlag unserer Tage zu verfilmen.

Der Film „Friedrichs“ ist ein maßvoller Werber für den geschichtlichen Film, der durch einzelne Vorgänge

disfretifiziert wurde. Er wird die inzwischen heranwachsende Filmjugend begeistern und unterhalten und die Erwachsenen erschüttern. Den Vorurteilswollen und den Filmverwöhnern wird er ein Bekanntnis zum deutschen Film abringen.

Sarah Leander bei der Ufa

Die bekannte schwedische Schauspielerin und Gattin des Intendanten des königlichen Theaters in Stockholm, Sarah Leander, wurde von der Ufa für mehrere Filme fest verpflichtet.

„Standshüte Brugger“ in Wien

Der Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Standshüte Brugger“ erlebte kürzlich seine Uraufführung im Rahmen einer Festvorstellung in Wien. Die Vorführung war umrahmt von musikalischen Vorträgen der Kapelle des Infanterie-Regiments V. Einer der Hauptdarsteller des Films, der bekannte österreichische Schauspieler Ewald Koll, sprach den Prolog. In Anwesenheit der Spitzen der staatlichen, städtischen und Militärbehörden, das außerordentlichen Vorstehers des Deutschen Reiches, Herrn von Popen, und des deutschen Geschäftsträgers, Reichsfreiherrn von Stein, errang der Film einen durchschlagenden Publikums-erfolg.

Film-Anekdote

Statistik

Willy Fritsch unterhält sich mit einem bekannten französischen Kollegen, der einige Wochen in Deutschland weilte, um in der französischen Version eines Films zu spielen, und fragt ihn, wie es ihm in Deutschland gefallen habe.

„D, ausgezeichnet“, meint der französische Kollege, „aber ich bin doch im stillen froh, wenn ich wieder fort bin!“ „Nanu“, wundert sich Fritsch, „Sie sind froh, wenn Sie wieder fort sind?“

„Ja. Ich habe nämlich geftern in einer deutschen Zeitung gelesen, daß jährlich auf den Kopf der Bevölkerung vierhundert Ziegelsteine fallen!“



„Du bist mein Glück“

Ist der Titel eines Liebes, mit dem sich der große Tenor Mario Roni die Herzen, mit dem er sich Weltgen, mit dem er sich Weltgen erlangen hat. Es ist sein Liebeslied aus dem Privatleben. So klingt dies Lied, von der einzigartigen Stimme Benjamins Gaglianone, durch einen nach ihm betitelten Film hin. In dem Film, der italienischen Marlene Dietrich, hat er eine gerade für den dramatischen Film einzigartig begabte Partnerin. (Aufnahme: Warner-Film)